

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 85 K., halbjährig 42 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittelschtrasse Nr. 16; die **Redaktion** Mittelschtrasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben an den Kriegsminister Ritter von Krobattin nachfolgendes Allerhöchste Befehlsschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Die Mobilisierung und die Aufmarschbewegungen stellen an die Pflichttreue, Selbständigkeit und Tatkraft der Militär-Eisenbahnbehörden u. der ausführenden Verkehrsorganen vom obersten Beamten bis zum letzten Bahnarbeiter die höchsten Anforderungen, denen sie in flagloser Weise nachkommen. Auch während des Krieges entwickelten alle Bahnen und die Schiffahrtsunternehmungen der Monarchie eine erhöhte, das volle Einsetzen aller Kräfte bedingende Tätigkeit. Wiederholt bewährten sich das Eisenbahnpersonal und die Besatzung der Schiffe tapfer und kühn im feindlichen Feuer. Mit Freude erkenne ich dies an und spreche allen um die glänzenden Leistungen der Eisenbahnen und Schiffahrtsunternehmungen Verdienten Meinen Dank und Meine vollste Befriedigung aus. Ich beauftrage Sie, die Verlautbarung dieser Meiner Anerkennung zu veranlassen.

Wien, am 12. Jänner 1915.

Franz Joseph m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Jänner 1915 (Nr. 11) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die im Druck und Verlage des Raffaello Giusti in Livorno 1915 erschienene Broschüre: „Storia contemporanea d'Italia“ (1815–1912) von Virgilio Cappelletti (V. Auflage), Biblioteca degli studenti, volume 37.

Das im Druck und Verlage der Tipografia e libreria editrice Queriniana in Brescia 1914 erschienene Druckwerk: „La via delle nozze“, Romanzo von Ugo Mioni.

Das im Verlage der Casa editrice S. Lapi in Citta di Castello 1914 erschienene und dortselbst gedruckte Poesiewerk: „Elegie Istriane“ von Bruno Ustori (II. Auflage).

Nr. 4 „Teplitzer Zeitung“ vom 7. Jänner 1915.

Nr. 4 „Nordböhmischer Volksbote“ vom 9. Jänner 1915.

Nr. 6 „Nordböhmischer Tagblatt“ vom 9. Jänner 1915.

Nr. 1 „Podripan“ vom 8. Jänner 1915.

Nichtamtlicher Teil.

Der türkisch-russische Krieg.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel: Die Entwicklung des Kampfes zwischen der Türkei und Rußland darf unstreitig als befriedigend bezeichnet werden. Die türkischen Nachrichten über die Waffenerfolge

Feuilleton.

Unsere Offiziere.

Oberst *Marcell Goslawski, Bataillonskommandant im Infanterieregiment Nr. 56, leitete im Gefechte bei Kiezomierz das Feuer seiner Abteilung mit der kühnsten Ruhe und Besonnenheit. Nachdem er den Angriff seines Bataillons trotz der heftigsten Abwehr des Gegners bis auf hundert Schritte herangebracht hatte, befahl er das Einsetzen der letzten Reserve. Dort hatte man aber infolge des starken Geschützlärmes den Befehl nicht vernommen, worauf Oberst Goslawski im heftigsten feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aufsprang, sich an die Spitze der Reserve begab und diese persönlich zum Sturm vorführte. Das Bataillon drang nunmehr mit den Nachbarteilen des Regiments in die feindliche Linie mit solchem Glanz ein, daß der Gegner sofort die Waffen streckte. Es wurden ein Geschütz, vier Maschinengewehre erbeutet und 140 Gefangene gemacht, darunter fünf Offiziere. Oberst Goslawski erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Am 18. August erhielt die 13. Kompanie des 11. Infanterieregiments die Aufgabe, als Geschützbedeckung, drei Batterien, die auf der Höhe Rastuljaca in Feuer standen, zu sichern. Den ganzen Tag und die ganze folgende Nacht hindurch wogte der Kampf. Gegen 11 Uhr vormittags des 19. August macht sich die starke Übermacht des Gegners auf diesem Teil der Kampffront geltend. Unsere Infanterieeinheiten werden langsam zurückgenommen. Die 13. Kompanie eilt, die ein junger Offizier, Oberleutnant Rudolf v. Raschin, befehligte, blieb jedoch weiter auf ihrem Platz, denn noch war die Artillerie in Stellung, um das Zurückgehen der Infanterie durch Feuerabgabe auf den Gegner zu unterstützen; und so lange die Artillerie

des Heeres im Kaukasus findet vollinhaltliche Bestätigung in völlig verlässlichen Mitteilungen, die an nicht-türkische Stellen gelangt sind. Die osmanischen Streitkräfte dringen auf dem an die Türkei grenzenden russischen Boden immer weiter vor und erweisen sich den Gegnern überlegen. Besondere Hervorhebung unter den errungenen Siegen verdient die Einnahme von Ardahan und Sarikamisch. Ardahan, das ungefähr 50 Kilometer von der türkischen Grenze entfernt ist, wurde im Jahre 1877 von der Armee des Generals Boris Melikow eingenommen, was von den Russen als ein großer Triumph gefeiert wurde. Die Türken sind somit gewiß berechtigt, über die Rückeroberung dieses Punktes lebhafteste Befriedigung zu empfinden. Die besondere Bedeutung von Sarikamisch liegt darin, daß diese Stadt seit der Eroberung von Kars im genannten Jahre stets einen Konzentrationspunkt der russischen Truppen gebildet hat. So oft es dem Petersburger Kabinett darum zu tun war, auf die Pforte in irgend einer Angelegenheit durch eine versteckte Drohung einen Druck auszuüben, wurden die russischen Streitkräfte in Sarikamisch vermehrt. Verlangte dann die türkische Regierung eine Aufklärung, so wurde jedesmal die Ausflucht gewählt, daß es sich bloß um Truppenansammlungen zu Manöverzwecken handle. Die Einnahme von Ardahan und Sarikamisch, die nach sehr blutigen Kämpfen gelungen ist, bildet, auch wenn man von den sonstigen Erfolgen absteht, einen sehr überzeugenden Beweis der Tüchtigkeit der türkischen Truppen und ihrer Führer. Die ungünstigen Schlüsse, die von manchen aus dem Verlauf des ersten Balkankrieges in Bezug auf die Aussichten der jetzigen türkischen Kämpfe gezogen wurden, erscheinen schon durch die Gestaltung des ersten Kriegsschnittes widerlegt. Die bedeutende Tapferkeit der türkischen Mannschaften bewährt sich auch gegenwärtig, ihre Ausbildung ist viel weiter als früher fortgeschritten, die Disziplin in den Reihen der Armee ist sehr befriedigend, der Haltung und den Leistungen der Offiziere wird große Anerkennung gespendet. Das Hauptziel, das die osmanische Armee zu erreichen hat, ist die Einnahme von Batum und Kars; nach den bisherigen Ergebnissen des Kampfes gegen die Russen ist die Erwartung vollauf begründet, daß die Erfüllung dieser Aufgabe in nicht ferner Zeit gelingen werde.

Die griechische Kammer.

Die griechische Kammer, die am 5. Jänner, unmittelbar vor den griechischen Weihnachten, ihre Tätigkeit unterbrach, wird, wie man der „Pol. Kor.“ aus Athen schreibt, ihre Arbeit Ende dieses Monats oder Anfang Februar wieder aufnehmen. Einer Ankündigung des

im Feuer ausharrte, durfte die ihr beigegebene Bedeckung nicht von ihr weichen. Mittlerweile hatte die Artillerie ihre Aufgabe erfüllt. Oberleutnant Raschin bemerkte, wie die Batterien sukzessive das Feuer einstellten, wie ebenfalls den angeordneten Stellungswechsel vorzunehmen. Die Kompanie sah sich bereits allein auf der Höhe und eben hielt ihr junger Kommandant den Moment für gekommen, ebenfalls die Höhe zu räumen und der abgehenden Artillerie zu folgen, zumal der Gegner schon auf wenige hundert Schritte nahe gekommen war und die Kompanie mit seinem Feuer überschüttete, als Oberleutnant von Raschin plötzlich zwei Geschütze gewährte, die, anscheinend verwaist, noch zurückgeblieben waren. Er begab sich näher und erkannte nun die Ursache: die gesamte Besatzung der Geschütze war nicht mehr kampffähig, die Pferde der Bespannung niedergebrosen oder schon tot. Der Kompaniekommandant beorderte von seinen vier Jüngen zwei zur Feuerabgabe auf den Gegner, um dessen Andrängen tunlichst aufzuhalten; mit den beiden anderen Jüngen brachte er die Geschütze in Sicherheit. Erst nachdem diese mit der äußersten physischen Anstrengung der Mannschaft zurückgeschafft und der Artillerie wiedergegeben worden waren, verließ die andere Halbkompagnie, verfolgt vom feindlichen Schrapnell-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, ihre schon auf das äußerste exponierte Stellung. Es war mittlerweile 3 Uhr nachmittags geworden. Für diese heroische Pflichterfüllung wurden alle Offiziere der Kompanie vom Obersten Kriegsherrn dekoriert. Es erhielten: Oberleutnant Raschin das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, ferner Oberleutnant Wilhelm Manlik und Leutnant Friedrich Wajsch das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes. Dem Fähnrich Franz Czerny wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille verliehen.

Das Auffahren der Artillerie auf dominierenden Höhen ist im modernen Kampfe zur Seltenheit geworden; der Fortschritt in der Technik des Schießens bei der Ar-

Ministerpräsidenten Venizelos zufolge wird sie sich unter anderem mit dem Budget für 1915, dem neuen Vertrag des Staates mit der Athener Nationalbank und dem Gesetze über die Organisation des Heeres zu beschäftigen haben. In der letzten Sitzung vor den Kammerferien, in welcher das Budget für 1914, das erste für „Alt- und Neugriechenland“, mit 89 gegen 19 Stimmen genehmigt wurde, erwiderte Venizelos gelegentlich einer langen Rede auch auf eine Bemerkung, die Theotokis im Laufe der Budgetdebatte über das von Frankreich Griechenland gewährte Vorschußanlehen von zwanzig Millionen Franken gemacht hatte. Theotokis hatte geäußert, er würde es vorgezogen haben, wenn die Regierung sich den erwähnten Betrag auf irgend welchem anderen Wege verschafft hätte. Denn Griechenland habe sich neutral erklärt und man hätte demnach der Möglichkeit eines etwaigen Mißverständnisses ausweichen sollen. Venizelos gab seinem Befremden über die Argumentation Theotokis' Ausdruck, die hinsichtlich der von Griechenland erklärten Neutralität durchaus unsichrig sei. Es könne nicht behauptet werden, daß durch die Gewährung jener zwanzig Millionen Franken die auswärtige Politik Griechenlands irgendwie erschwert worden sei. Von keiner Seite sei die betreffende, dem traditionellen Wohlwollen Frankreichs für Griechenland entsprechende finanzielle Transaktion ihm, dem Ministerpräsidenten gegenüber zum Gegenstande einer Erklärung, geschweige denn einer Vorstellung gemacht worden und lediglich Theotokis sei es vorbehalten gewesen, etwas zu erörtern, was selbst die nächstinteressierten Faktoren nicht berührt hätten.

Tagesneuigkeiten.

— (Die drei vollkommensten Einrichtungen der Welt.) J. W. Allison, einer der Kriegskorrespondenten des „New-York Sun“, der dem Einmarsch der deutschen Truppen in Ostende als Augenzeuge beigewohnt hat, schildert das, was er gesehen, den Lesern seines Blattes in einem Bericht, der sich über die Ordnung, Mannszucht und Organisation der deutschen Armee mit Worten uneingeschränkter Lobes ausspricht. Sagt auch der Bericht des Amerikaners inhaltlich nichts Neues, so ist doch die Schlussbemerkung, die von der Tiefe des Eindrucks, den der Berichterstatter des New-Yorker Blattes erhalten hat, unzweideutiges Zeugnis ablegt, der Wiedergabe wert: „Seit ich die Besetzung Ostendes durch die Deutschen erlebte,“ schreibt Allison, „bin ich ein gläubiger Bekenner des Wahrheitsfakes, daß es in der Welt nur drei vollkommenste Organisationen gibt: die katholische Kirche, die Standard Oil Company und die deutsche Armee.“

— (Das Geburtshaus der Jungfrau von Orleans und der Krieg.) Wie dem „Corriere d'Italia“ aus Domrémy-la-Pucelle an der Maas geschrieben wird, ist das

tillerie hat es ermöglicht, aus tiefgelegenen, dem Feinde verdeckten Stellungen den Gegner unter Feuer zu nehmen. Da diese Praxis aber beiderseitig geübt wird, so ist die Ausforschung der feindlichen Batterien sowie die Beobachtung der eigenen Schußwirkung ungleich schwieriger als ehedem geworden. Vorzügliche Dienste in der Entdeckung feindlicher Artilleriepositionen leisten die Flieger. Deren Beobachtungen bringen es mit sich, daß selbst eine noch so geschickt gewählte Artilleriestellung vom Gegner eruiert und heftig beschossen werden kann. Im Gefechte von Mala Niedzwica geschah es auf diese Weise, daß die erste Batterie des 3. Feldartillerieregiments ganz plötzlich das Ziel einer russischen Schrapnellwirkung wurde. „Man muß das russische Schrapnellfeuer mitgemacht haben,“ äußerte sich gelegentlich ein höherer Armeeführer, „um tapferes Verhalten unter der Wirkung eines solchen Feuers voll würdigen zu können.“ Das Kommando über die erwähnte Batterie führte Oberleutnant Johann Janusz. Wenige Minuten, nachdem die ersten feindlichen Geschosse über der Batterie explodierten, hatte sie 16 Mann, darunter einen Offizier, und 13 Pferde, an Toten oder sonst Getroffenen verloren; unter den Pferden entfiel eine Panik, eine Anzahl der Progenypferde sowie Reitpferde rissen sich los und brachen aus. Der Batterie drohte die Gefahr unmittelbarer vollständiger Vernichtung. Doch Oberleutnant Janusz verlor nicht die Geistesgegenwart. Seine Ruhe vollends bewahrend, erkannte er die Notwendigkeit eines sofortigen Stellungswechsels, zugleich aber auch, daß mit der dezimierten Bedienungsmannschaft und fast ohne Zugpferde die Durchführung wohl mehr als schwierig sein wird. Seine Kaltblütigkeit und ruhige Entschlossenheit übertrug sich auch auf die Mannschaft; während die feindlichen Geschosse fortwährend einschlugen, gelang es dem jungen Batteriekommandanten, von einer nahen Munitionskolonne Pferde heranzuziehen. Binnen einer Stunde hatte es Oberleutnant Janusz durch seine außer-gewöhnliche Tatkraft erzielt, daß seine Batterie in einer

dortige Geburtshaus der Jungfrau von Orleans seit Ausbruch des Krieges zum Zielpunkt unzähliger Besucher geworden. Diese Besucher setzen sich fast ausschließlich aus Offizieren und Soldaten zusammen, die zu dem kleinen Hause wie zu einer Kapelle wallfahrten, um dort von der Jungfrau den Sieg für die französischen Waffen zu erbitten. In einem besonderen Bude am Eingang des Hauses tragen sie sich ein, und hier pflegen sie ihre Bitten und Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Aus der Menge derer, die an der Geburtsstätte der Jungfrau hoffend und betend geweiht haben, führt das italienische Blatt zahlreiche und wohlbekannte französische Namen an.

— (Der dickste Mann der Welt.) Es gibt mancherlei Ruhm auf dieser Welt, den Ruhm aber, der dickste Mann der Welt zu sein, kann kühnlich Mr. A. Lee aus Dallas in Texas für sich in Anspruch nehmen. Daß seine Wohlbeleibtheit nicht zu übertreffen ist, ist ihm allgemein in den Vereinigten Staaten bestätigt worden, wenn er sich dem neugierigen Publikum in seiner ganzen Raffigkeit zur Schau stellt. Sein Leibesumfang hat ihm auch reichen klingenden Erfolg eingetragen, denn die Bewohner der Vereinigten Staaten wogen die einfache Darstellung seiner ungeheuren Persönlichkeit reich mit Gold auf, und heute besitzt er ein hübsches Landgut bei Dallas, auf dem er sich in Behagen und Ruhe sein Bäumchen mäht, wenn er sich nicht gerade mit eben diesem Riesenumponpoint auf Gastreisen durch die Varietés und Schaulabine Amerikas befindet. Erstauulich und gewaltig ist wirklich die Körperfülle dieses Mannes, und wenn er auf der Straße erscheint, so folgt ihm stets eine große Menge. Der 34jährige Mann wiegt 628 Pfund und seine „Taille“ mißt nicht weniger als 84 Zoll. Dabei erfreut er sich einer vorzüglichen Gesundheit und behauptet, in seinem Leben noch nicht einen Tag krank gewesen zu sein.

— (Die Schattenseite der Popularität.) In der Berliner Abendpost“ plaudert der Schriftsteller Fedor v. Bobeltitz über einen Besuch bei Generalfeldmarschall von Hindenburg, bei dem er auf einer Reise in Polen zu Tisch geladen war. Er erzählt da auch einiges über die Schattenseiten der Popularität, die der ruhmvolle Russenbesieger nun auch schon kennen gelernt hat. „Die Neujahrsgriße für Generalfeldmarschall von Hindenburg,“ so schreibt er, „mußten in Wäschkörben entleert werden. Kinderbriefe zu Haus, die meisten diffiiert von eiligen Müttern und hysterischen Gouvernanten. Und dann diese Reimereien! „Hindenburg“ und „hinten durch“ ist gewöhnlich der Endreim. „Es ist fürchterlich,“ sagt ein abgebehter Adjutant. Ich kann es mir denken. Auch die tatkräftigsten Adjutanten, Leute voll Unerblichkeit, Alibiadesse, können Anflüge von Geisteskrankheit bekommen, wenn sich in jeder Morgenfrühe, zur Mittagzeit und in stiller Abendstunde Mauern von Papier um sie türmen, die beiseite geschafft werden wollen. — Wenn nur Humor hinter all dem Geschreibsel steckt! Doch der sichert nur vereinzelt. Die Gelehrten des „Klabberadatsch“ haben Hindenburg, um nicht hinter den Universitäten zurückzufallen, feierlich zum „Doktor Klabb“ ernannt. Das hat ihn gefreut. Aber

nun streiten sich schon die Städte um seinen Namen. Auf Torten träufelt Schokoladencreme sein Monogramm. Sein härziges Gesicht wird in Vanille-Eis gegossen, auf die Bauchbinde der Zigarren wird sein Porträt gedruckt, Fetheringe werden durch ihn geädelt, Pfefferkuchen tragen sein Wappenschild, Marzipan, wolle Unterjaden, Federhalter — alles will plötzlich Hindenburg heißen und fragt vorher gehoramt bei ihm an, ob man es auch dürfe. Der Marschall lächelt gutmütig. „Na — mal wird der Kummel ja abflauen“, meint er . . .“

— („Dann schlafen wir weiter . . .“) Ein Beispiel, wie die Greuel des Krieges die Nerven des Menschen abstumpfen und abhärten, gibt der Brief eines deutschen Artilleristen aus Rußland, den das „St. Galler Tagblatt“ veröffentlicht: Gestern in später Nacht, bei Schneesturm und eisiger Kälte, ließen wir unsere Geschütze hinter einem kleinen Dorfe parkieren. In den Häusern kein Platz mehr, da die Stuben, wie gewöhnlich, bereits von Infanterie belegt waren. Wir mußten bei den Pferden in der Scheuer schlafen. Todmüde krabbelten wir paar Mann die Holzbalken hinauf auf den Heuboden, tasteten uns hinein . . . Hier lagen schon einige. Wir zwängten uns zu zweit in eine Ecke ins Stroh, streckten die Beine tief ins Salmwerk, machten Strohhäusen rings um den Kopf und hüllten uns in die Mäntel . . . Trostlos blickten wir, trotz der zwei Hemden, der Unterjaden, Pulswärmer, Leibbinden und Brustschützer, die uns unsere braven Anverwandten geschickt. Der Wind blies durchs Gebälk. „Du!“ stößt mich mein Kamerad an, „sag‘ dem, der neben dir liegt, er solle etwas rücken, damit man sich tiefer ins Stroh eingraben kann.“ „Se, du!“ rütle ich an meinem Nachbar. Er wacht nicht auf. „Er hat einen guten Schlaf“, sage ich. „Se!“ Ich schüttle ihn wieder. Dabei bekomme ich seine Hand zu fassen. Sie ist eiskalt . . . Ich zünde, so unvorsichtig es ist, im Stroh ein Streichholz an und sehe es: Hier liegen steif neben uns zwei Tote . . . Infanteristen. Blutflecken auf den Kleidern. Schmutzige Tücher auf den Gesichtern . . . „Sie sind tot,“ sag‘ ich zu meinem Kameraden. „Tot? Gleichviel . . . dann schlafen wir weiter.“

— (Ein zweihundertfünfzigjähriges Geheimnis.) In diesem Monate sind es zweihundertfünfzig Jahre, seit der berühmte Mathematiker Fermat gestorben ist. Fermat, in Frankreich geboren, war seinem Berufe nach Jurist, gehört jedoch zu den bedeutendsten Mathematikern und stand in wissenschaftlichem Verkehr mit Pascal und dem Philosophen Descartes, mit denen er viele Streitschriften über mathematische Probleme wechselte. Im Nachlasse Fermats fand man eine neue mathematische Aufgabe, von der er behauptete, sie gelöst zu haben, die Lösung fand sich jedoch nicht vor. Seit dieser Zeit sind die hervorragenden Mathematiker vergeblich bemüht, die Aufgabe zu lösen. Die Göttinger Gelehrte Gesellschaft hat vor Jahren einen Preis von 100.000 Mark für die Lösung des Fermatschen Satzes ausgeschrieben, aber alle eingelaufenen Arbeiten waren unrichtig. Diesen Preis hat die Gesellschaft nun in eine Stiftung umgewandelt und hat damit auch die Hoffnung auf die Lösung dieses zweihundertfünfzig Jahre alten Geheimnisses aufgegeben.

— (Eine gelungene Neujahrssalbe.) Aus Budweis wird gemeldet: In einem Feldpostbriefe wird folgende interessante Begebenheit berichtet: Am Silvesterabend bat ein Oberleutnant den Bataillonskommandanten um die Erlaubnis, daß die Soldaten anlässlich des Jahreswechsels eine Salbe abfeuern dürfen. Der Major gestattete es. Kaum war die Salbe abgegeben, da ertönte Geschrei und gleichzeitig tauchten im Nebel unweit der Schützengräben Gestalten auf, die die Hände hoch hoben. Eine größere Gruppe Russen hatte sich nämlich im Schutze der Nacht herangeschlichen, um die Österreicher zu überfallen. Als die Salbe krachte, glaubten sie sich entdeckt u. gaben sich gefangen. Nicht weniger als 400 Gefangene hatte diese Neujahrssalbe eingetragen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Mitteilungen des Präsidiums. — II. Verifizierung des Protokolls der letzten Sitzung. — III. Berichte der Personal- und Rechtssektion: 1.) über die Zuschrift des Kuratoriums des städtischen Mädchenlyzeums, betreffend die Neuwahl dieses Kuratoriums für die Funktionsperiode 1915/17; 2.) über die Zuschrift der städtischen Sparkasse, betreffend diverse Statutenänderungen des Kreditvereines der städtischen Sparkasse. — IV. Berichte der Finanzsektion: 1.) über die Zuschrift des Kuratoriums des Tagahls, betreffend die Erhöhung der städtischen Subvention für dieses Asyl; 2.) über die Zuschrift der Bauabteilung des k. k. Militärkommandos in Graz, betreffend den Verkauf der städtischen Parzelle 3. 450/1 nächst dem Staatsbahnhofe zwecks Errichtung von Artilleriewerkstätten. — V. Berichte der Bauktion: 1.) über die Zuschrift des Baumes, betreffend die Vergabung von Bauarbeiten und Lieferung von Baumaterial für die Stadtgemeinde für die Jahre 1915 bis 1917; 2.) über den Erlaß der k. k. Landesregierung, betreffend den Regulierungsplan für den Seilerkogel, die Glockengasse und den Privoz; 3.) über die Zuschrift des Baumes, betreffend die Schlußfollaudierung und die Gesamtkosten der neuen Kanäle in der Radstädter Straße, am Privoz, in der Sredina und am Gruberlaj; 4.) über den Rekurs des Josef Marinko gegen den Beschluß des Gemeinderates, betreffend den Regulierungsplan für die projektierte Orozna cesta; 5.) über den Rekurs des Valentin Scagnetti gegen die Baubewilligung des Stadtmagistrates für eine Barade an der Metelkogasse. — VI. Bericht der Armensektion über den Rekurs der Anna Haring gegen die Bemessung ihrer Armenunterstützung von seiten des Stadtmagistrates. — VII. Bericht des Verwaltungsausschusses des

neuen Stellung unter günstigeren Bedingungen wieder kampffähig war und das Feuer aufnehmen konnte. Der Eiserne Kronenorden mit der Kriegsdekoration war der kaiserliche Lohn für diese artilleristische Glanzleistung des Oberleutnants, die seiner ganzen Waffe zur Ehre gereicht.

Aus der großen Reihe glänzender Waffentaten, durch die das Infanterieregiment Nr. 1, das den Namen seiner Majestät trägt, dem uralten Ruhm der Schlesier frischen Lorbeer hinzufügte, sei nur kurz die prächtige Waffentat des Hauptmanns von Loy hervorgehoben, weil sie wie viele nicht bekannt geworden zeigt, daß unsere Truppen einem an Zahl gleich starken Gegner auch dann überlegen waren, wenn sich dieser in fester, gutverteidigter Stellung befand. Der Gefechtsstand der Kompanie des Hauptmanns Loy betrug am Tage von Goscieradow nicht viel über 120 Mann, und genau ebensoviel, nebst drei Offizieren, machte die Kompanie in der besetzten Stellung der Russen gefangen, einer Stellung, die durch das wütendste Feuer ausgezeichnet verteidigt schien! Die Eiserne drangen überall so überraschend schnell in die feindlichen Stellungen ein, daß die Russen kaum zur Flucht Zeit hatten; aber einen solchen Sturmangriff wie den der Kompanie Loy, der eine gleich starke, verschanzte Infanterieabteilung überannte und gefangen nahm, brachte doch kaum eine der anderen Kompanien zuwege.

Von einem unsterblichen Geiste zeugend, war das Leitwort der Schlesier in diesen Kämpfen, das Oberleutnant G o r i s c h e t ihnen zugerufen und mit seinem Tode besiegelt hatte: „Kaiserinfanterie geht nicht zurück!“ Mit nur 15 Mann stürmte dieser Offizier auf eine Verschanzung los, die von Maschinengewehren flankiert war, und sein Ausruf wurde genau befolgt. Vom Hagel der hundertmal in der Minute losprassenden Geschosse vielfach getroffen, wankte der tollkühne Offizier immer noch vorwärts, als hätte er geschworen, lieber zu sterben, als auch nur einen Schritt zu weichen. So bot er ein Ziel, das den feindlichen Maschinengewehren förmlich zum Sportobjekt wurde, wie viel Kugeln so ein Offizier aushalten könne. Unfähig zerschossen brach er endlich dicht vor den russischen Verschanzungen zusammen und um ihn lagen und schossen verzweifelt die Leute, die von seinem Zuge übrig geblieben waren; es waren, wie schon gesagt, nur mehr 15 Mann! aber es wich kein Einziger; baargenau befolgten sie, was ihr Oberleutnant ihnen zugerufen hatte, dicht um die Leiche ihres gefallenen Offiziers geschart. Sie kämpften alle bis zum letzten Atemzuge, und die Leiche des Offiziers konnte nicht geborgen werden, weil nicht einer übrig blieb, weil keiner zurückgehen wollte . . .

Auch ein Offizier unserer Kriegsmarine fand Gelegenheit, sich als Feldsoldat auf dem nördlichen Kriegsschauplatz auszuzeichnen. Der Zinienschiffsleutnant des Aufständes Georg Ritter von Z i e r l o w s k i war als berittener Ordnungsoffizier zu einem höheren Kommando eingerückt. Im Gefechte bei Opole war es seinem initiativen Eingreifen zu danken, daß anlässlich eines vorübergehenden Rückschlages eine größere Anzahl von Verwundeten sowie wertvolles Kriegsmaterial nicht in die Hände des Feindes geriet. Schiffsleutnant von Zierlowski wurde hierfür mit der Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes dekoriert.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(77. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann lief er davon und war heilfro, daß er endlich wieder in seiner Pritschla saß. —

Er hatte das Unglück, einen Bummelzug zu erwischen, und so kam er erst spät abends in Berlin an. Todmüde begab er sich mit seiner Reisetasche auf die Suche nach einem Unterschlupf. Die vornehmen, lichterküllten Hotels besah er sich zagend und mit lebhaftem Mißtrauen. Er ging also weiter und landete in einem der kleinen, stillen Hotels der Mittelstraße.

Er schlief wirklich gut und erwachte in der besten Laune. Während des Frühstückes ließ er sich das Adreßbuch bringen. Beim Durchblättern wurde er aber unruhig, da er den nicht fand, den er suchte. Wie war das denn nur möglich — so ein bekannter Mann? Aber dann begriff er: der war ja doch eben erst von der Expedition heimgekommen, und er hatte natürlich vor seiner Abreise die Wohnung aufgegeben. Nach langen Zerkämpfen erfuhr er dann aber doch die Adresse, und gegen Mittag stieg er in einem für seine Begriffe erschreckend eleganten Hause der Bendlerstraße über die teppichbelegten Stufen hinauf.

Walthers kam dem Besucher auf den Flur hinaus entgegen. Die beiden hatten sich allerdings nur flüchtig bei der Beerbigung kennen gelernt; für Walthers aber genügte die Tatsache, daß der Alte aus Tutenhof kam. Er half ihm beim Ablegen und führte ihn dann in sein Arbeitszimmer.

„Es ist sehr freundlich, daß Sie sich meiner erinnern und mich aufsuchen. Wie geht es den beiden Damen?“

Pöplau sah sich bekommen in dem vornehm ausgestatteten Raume um. Das war aber doch wirklich ein hübsch seiner Herr, dieser Herr Professor. Dem konnte man doch wohl gar nicht mit Plänen kommen, wie er sie sich in seinem dummen Hirn ausgedacht hatte.

Die angebotene Zigarre lehnte er ängstlich ab, auch sonst wollte er keine Erfrischung. Nur keine Umstände machen —!

„Ja, ja!“ Er rieb sich die Hände und besann sich darauf, was er nun sagen könne. „Daß ich Sie nicht vergessen habe, ist doch eigentlich kein Wunder. Die paar Leute die ich kennen lerne, vergeß‘ ich nie. Und wenn’s nun gar so ein berühmter Mann ist — und die Umstände waren auch so, daß man Sie nicht vergessen kann.“

„Weiber! Wenn ich eine Ahnung gehabt hätte — ich würde natürlich nicht gekommen sein —“

„I, lassen Sie nur — das war wohl doch ganz gut so. Aber ob es nun wirklich so freundlich ist, wie Sie

meinen, wenn ich Ihnen so ins Haus falle, das weiß ich wirklich nicht —“

„Nun, so lassen Sie mich wenigstens annehmen, daß es keine unfreundliche Absicht ist, der ich Ihren Besuch verdanke. Zunächst aber schulden Sie mir noch eine Antwort auf meine Erkundung nach dem Befinden der Damen? Ich muß sehr viel an sie denken und ich habe sehr bedauert, daß ich gar nichts mehr aus Tutenhof gehört habe.“

„Ja, die Damen! Sehen Sie, Herr Professor — eigentlich komme ich ihretwegen zu Ihnen. Der Frau Doktor und Ebe geht es soweit ganz erträglich. Ebe fängt an, das Schwere zu überwinden —“

„Gott sei Dank! Und Ulrich?“

„Ja, der! Von der Verlobung hatte damals ja kein Mensch eine Ahnung — ich hab’s erst hintennach erfahren. Haben Sie ihn denn nicht gesehen? Er ist doch hier in Berlin —?“

„Einmal war er da, aber ich sehe ihn nicht mehr.“ Das klang so scharf abweisend, daß Pöplau nicht mehr zu fragen wagte. Aber er spitzte nach seiner Gewohnheit die Lippen, als wollte er pfeifen: „Aha, zwischen den beiden hatte es also wohl auch etwas gegeben.“

„Was ich nun eigentlich mit Ihnen besprechen wollte, Herr Professor — Sie wissen ja, es war wegen der beiden Damen und ein wenig auch wegen des Doktorhauses. Ich weiß bloß nicht, ob Sie Zeit für mich haben, denn so bald werde ich doch nicht fertig werden.“

Walthers stand auf.

„Ich habe Zeit. Aber nun erlauben Sie einen Augenblick!“ Er läutete und gab dem eintretenden Mädchen einen leisen Befehl. „Ein Glas Wein trinken Sie doch mit mir, nicht wahr? Und wirklich keine Zigarre? Es plaudert sich besser dabei, und rauchbar ist sie auch.“

Nun griff Pöplau bescheiden und mit spitzen Fingern in die dargebotene Kiste: „Dann bin ich so frei!“

Der Wein kam. Walthers goß ein, und die Gläser klangen zusammen.

„Zhr Wohl! Und herzlich willkommen! — Na, und nun legen Sie los — ich höre.“

Der Wein war gut und die Zigarre ausgezeichnet; dazu das ernste, liebe Gesicht des Professors — Pöplau fühlte sich schon ordentlich behaglich, und die Vornehmheit seiner Umgebung störte ihn nicht mehr. So begann er denn zu erzählen: wie es mit der Hinterlassenschaft stand, wie wenig ihnen zum Leben bleibe und daß da nun irgend etwas geschehen müsse.

Walthers hatte mit wachsender Teilnahme zugehört.

„Der alte, brave Doktor,“ sagte er weich. „Wie viel treue, aufopfernde Arbeit hat er zeitlebens geleistet, und doch drückt die leidige Not nun auf sein Grab —! Aber nun sagen Sie, wie ist denn zu helfen, und was kann ich dabei tun?“ —

(Fortsetzung folgt.)

städtischen Wasser- und Elektrizitätswerkes: 1.) über die Bestimmung der Bedingungen und den Preis des elektrischen Stromes für den Bezug des Stromes vom städtischen Elektrizitätswerke zu Referenzbezügen; 2.) über die Zuständigkeit des Landesauschusses, betreffend die Verlängerung der städtischen Wasserleitung bis in die Landesstrassenanstalt in Studene; 3.) über diverse Gesuche um Abschreibung des Wassermehrverbrauches aus der städtischen Wasserleitung. — VIII. Bericht des Direktoriums der städtischen Pfandleihanstalt über den Voranschlag der Pfandleihanstalt für das erste Semester 1915. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Die Gebühren für die Familien der kriegsgefangenen Gassen.) Wie das Verordnungsblatt verlautbart, hat Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Dezember v. J. angeordnet, daß vom 1. d. M. an auf Mobilitätsdauer 1.) den Familien kriegsgefangener Gassen und Gassenaspiranten die fortlaufende Unterstützung auf das doppelte Ausmaß des normal gebührenden Betrages erhöht werde; 2.) den Familien gefangener Unteroffiziere des Aktivstandes ein Zuschuß zu den Familiengebühren im Ausmaße der für die Gattin gebührenden Unterstützung von 30 Kronen monatlich bewilligt werde; 3.) den Familien verminderter Gassen und Gassenaspiranten der Fortbezug der fortlaufenden Unterstützung im einfachen Ausmaße und 4.) den Familien verminderter Unteroffiziere des Aktivstandes der Fortbezug der fortlaufenden Unterstützung für Frauen und Kinder, dann des Beleuchtungs-, Koch- und Heizservice für die gesamte Familie genehmigt werde. — Seine Majestät hat ferner das Kriegsministerium ermächtigt, das weitere Erforderliche zu verfügen. In Ausführung dieses kaiserlichen Beschlusses wird unter anderem angeordnet: Die für den Monat Jänner d. J. gebührenden Quoten der erhöhten Familiengebühren sind durch die Liquidatur für Familiengebühren gleichzeitig mit den Familiengebühren für den Monat Februar flüssig zu machen. Mit Rücksicht auf die ausdrücklichen Bestimmungen der kaiserlichen Entschliessung ist eine Rückwirkung der Gebührenerhöhungen auf die Zeit vor dem 1. d. M. unbedingt ausgeschlossen.

— (Die Fürsorgetätigkeit für unsere Soldaten im Felde) hat im Laufe des Dezember in der Versorgung der Armee mit Kälteschutzmitteln sowie in der Weihnachtsspende ihre Höhepunkte gefunden. Damit aber kann diese Aktion keineswegs als abgeschlossen angesehen werden: schon der Neubedarf, der sich durch Abnutzung ergibt, drückt sich in sehr bedeutenden Ziffern aus, wie aus den um Nachschub ersuchenden Depeschen der Etappenkommanden an das Kriegsfürsorgeamt hervorgeht. In bezug auf Zigarren, Zigaretten und Tabak andererseits besteht ein immer wieder sich erneuerndes und kaum völlig zu befriedigendes Bedürfnis. Diesen Verhältnissen trägt das Kriegsfürsorgeamt Rechnung, indem es aus seinen großen Vorräten bei seinen Arbeitsstellen in erhöhtem Maße weiterarbeiten läßt; aber auch die weiten Kreise der Bevölkerung werden in ihrer liebevollen Tätigkeit nicht erlahmen, wie sich, gegenüber einem nach Weihnachten eingetretenen Nachschub aus dem schon wieder stärker werdenden Zustromen bei der Naturalspendenempfangsstelle des genannten Amtes ergibt.

— (Frachtfreiheit für zu Kriegsfürsorgezwecken unentgeltlich überlassene Kohle.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat für die frachtaufmässige Beförderung von Kohle, die von Privaten für gemeinnützige Auspeisungsanstalten, für die Unterkunftsstätten der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina oder für sonstige Kriegsfürsorgezwecke unentgeltlich überlassen wird, die Frachtfreiheit auf den Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen und der vom Staate betriebenen Privatbahnen bis auf weiteres zugestanden. Die Begünstigung ist unter den nachstehenden Bedingungen schon von den Abgabestationen anzuwenden. 1.) Der Inhaltsbezeichnung in den Frachtbriefen muß schon bei der Auslieferung der Kohle beigefügt sein: „Spende für Kriegsfürsorgezwecke“. 2.) Die Sendungen müssen mit überwiesenen Gebühren (Frachtzahlung durch den Empfänger) abgegeben sein. 3.) Vorverschuße und Nachnahmen nach Eingang dürfen den Sendungen nicht aufgelegt sein. 4.) Vor der Übergabe des Frachtbriefes und der Auslieferung des Gutes in der Bestimmungsstation muß der Empfänger der Eisenbahn eine von der zuständigen politischen Bezirksbehörde oder von dem zuständigen Gemeindeamte ausgestellte Bestätigung über die unentgeltliche Widmung der Sendung zu gemeinnützigen Kriegsfürsorgezwecken vorlegen und die Tatsache der unentgeltlichen Widmung der Bestimmungsstation überdies durch Vorlage einer bezüglichen Bescheinigung des Spenders oder auf andere Art nachweisen. Wurden die Bedingungen unter 1. bis 3. nicht erfüllt, so kann die Begünstigung im Rückvergütungswege angewendet werden, wenn der Empfänger das Rückvergütungsansuchen unter Vorbringung der ad 4. vorgeschriebenen Bestätigungen und Nachweise binnen drei Monaten nach der Ablieferung der Sendung bei der der Bestimmungsstation vorgesetzten Direktion einbringt.

— (Verlustliste.) In der vom k. und k. Kriegsministerium ausgegebenen Verlustliste Nr. 74 sind ausgewiesen: vom Infanterieregiment Nr. 27: a) Offiziere: Oberleutnant Eppich Paul, 8. K., verw.; Leutnant in der Reserve Dr. phil. Salzenstein Eugen, 14. K., verw.; Kadett in der Reserve Hofner Josef, 14. K., verw.; Leutnant Hofner Oskar, 6. K., verw.; Leutnant in der Reserve Hofner Gustav, 5. K., verw.; Hauptmann Klupp Ludwig, 11. K., abermals verw.; Kadett in der Reserve Rajcen Stanislaus, 8. K., verw.; Leutnant in der Reserve Reicher Albert, 6. K., verw.; Ref. Feldw. Rablsp. Sauer, 11. K., verw.; Leutnant in

der Reserve Simon Walter, verw.; Leutnant in der Reserve Stalzer (Mois oder Michael), verw.; Hauptmann Strobl Josef, 6. K., abermals verw.; Kadett in der Reserve Bidiš Othmar, verw.; Militär in der Reserve Dr. Wurzinger Josef, kriegsgef.; Leutnant Zeitz Johann, verw.; Ref. Inf. Almer Fr., 13. K., verw.; Inf. Anninger David, 9. K., verw.; Inf. Augmaier, 15. K., tot; Inf. Bauch, 16. K., verw.; Inf. Baumgartner, 16. K., verw.; Inf. Beingrüb Albert, 7. K., verw.; Inf. Benediktler, 15. K., verw.; Inf. Binder Franz, 9. K., tot; Inf. Bruder Anton, 12. K., tot; Inf. Brüller, 15. K., verw.; Inf. Brudner Johann, 9. K., verw.; Inf. Bruch Ludwig, 5. K., tot; Inf. Buchmüller Josef, 6. K., verwundet; Inf. Huber Anton, 11. K., verw.; Korp. Schmela, 15. K., tot; Einj. Freiw. Korp. Greun, 16. K., verw.; Inf. Daneu, 15. K., verw.; Inf. Derler, 15. K., verw.; Inf. Dezer, verw.; Korp. Dienstleder, 14. K., verw.; Inf. Diethart Franz, 9. K., verw.; Inf. Diš Johann, 5. K., verw.; Gefr. Dolberger M., 10. K., verwundet; Inf. Döllerer Rudolf, 10. K., verw.; Korp. Domenik Karl, 10. K., verw.; Zgf. Dörfler Roman, 9. K., verw.; Korp. Dörhagen Franz, 6. K., tot; Inf. Dunst Josef, 5. K., verw.; Ref. Inf. Düringer Johann, 13. K., verw.; Inf. Eberl Birgil, 6. K., verw.; Gefr. Eder Jakob, 9. K., verw.; Inf. Eggenreich Friedrich, 8. K., verw.; Inf. Eggenreich Johann, 11. K., verw.; Gefr. Eibisberger Peter, 6. K., verw.; Inf. Eichinger, 16. K., verw.; Inf. Elias Julius, 8. K., verw.; Gefr. Erbacher Josef, 11. K., verw.; Korp. Ermann Johann, 6. K., verw.; Inf. Etchmayer, 15. K., verw.; Inf. Etzel Josef, 9. K., verw.; Inf. Fabro, 15. K., verw.; Inf. Fanning, 15. K., verw.; Inf. Faustmann, 16. K., verw.; Inf. Feistriker Franz, 6. K., verw.; Inf. Felleitich Andreas, 9. K., verw.; Inf. Fernis, 16. K., verw.; Ref. Gefr. Findl Johann, 13. K., verw.; Inf. Glabischer Peter, 9. K., verw.; Zgf. Friedl, 11. K., verw.; Korp. Frieß Alois, 7. K., verw.; Ref. Inf. Frieß Johann, 13. K., verw.; Ref. Inf. Fuchs Johann, 13. K., verw.; Inf. Fuchsbieler Johann, 9. K., verw.

— (Lagergeldfreie Abholungsfrist und Lagergeld in der Station Laibach-Staatsbahnhof.) Laut Verlautbarung der k. k. Staatsbahndirektion Triest wurde die mit Verordnungsblatt für Eisenbahnen und Schifffahrt Nr. 130 verlautbarte Kürzung der lagergeldfreien Abholungsfristen sowie die Erhöhung des Lagergeldes bei der Abgabe hinsichtlich der Station Laibach-Staatsbahnhof mit Wirksamkeit vom 18. d. M. außer Kraft gesetzt.

— (Der Bahnhofumbau in Afling.) Den Bedürfnissen des von Jahr zu Jahr steigenden Verkehrs auf den Alpenbahnen entsprach der Bahnhof in Afling nicht mehr und durch seinen Umbau und die weitgehende Ausgestaltung wird auch der Sicherheit und Bequemlichkeit des reisenden Publikums in jeder Hinsicht Rechnung getragen. Bis auf die in naher Zeit durchzuführende elektrische Zentralsicherungsanlage geht der Umbau des Bahnhofes seiner Vollendung entgegen und ist der Hauptfache nach bereits am 11. d. M. eröffnet und dem Betriebe übergeben worden. Das Hauptmerkmal und die wertvollste Errungenschaft der Neuanlage ist der gedeckte Inselperon, von welchem zum Aufnahmsgebäude ein breiter, gut beleuchteter Personen-Durchgangstunnel führt. Hiedurch ist der geschützte, schienenfreie Übergang der Reisenden beim Aussteigen, Ein- und Umsteigen erreicht und damit jeder Gefahr für die Reisenden vorgebeugt. Als schätzenswerter Vorteil kann es bezeichnet werden, daß die Reisenden der ankommenden und abfahrenden Züge unter das schützende Dach zu stehen kommen. Ferner ist durch Schaffung eines doppelten Ausganges beim Aufnahmsgebäude und Eindeckung der Veranda vor diesem eine rasche Bewegungsfreiheit der Reisenden sowie eine leichtere Zugabfertigung ermöglicht und es wurde eine schnellere Gepäcksumladung, endlich die Verhütung von Zugverspätungen erzielt. Eine reichliche Fahrtrichtungsafelnanbringung sorgt ausgiebig für die Orientierung der Reisenden. Getrennt vom Personenverkehr wird hinter dem Personenbahnhofe der Güterverkehr abgewidelt. Mit Rücksicht auf den beschränkten Raum ist die gelungene Lösung der schwierigen Bahnhoffrage als ebenso glücklich wie geliegt zu bezeichnen. Die Eröffnung fand im Beisein des Herrn Staatsbahndirektorstellvertreters Regierungsrates Josef Rorbin statt.

— (Kurs für Zahlungen nach dem Deutschen Reiche im Wege der Postsparkasse.) Der Umrechnungskurs für Zahlungen nach dem Deutschen Reiche wurde bis auf weiteres mit 100 Mark = 126,75 Kronen festgesetzt.

— („Druckorte für Hausbesitzer.“) Die k. k. Steueradministration ersucht uns, die in der letzten Nummer unseres Blattes erschienene Notiz „Druckorte für Hausbesitzer“ dahin richtigzustellen, daß es sich um eine Beilage zum Einkommensteuerbekenntnisse handelt, die allerdings von der Steueradministration approbiert, jedoch lediglich für Hausbesitzer der Übersichtlichkeit halber in Frage kommt. Deren Ingebrauchnahme ist daher empfehlenswert, aber durchaus nicht obligatorisch.

— (Krankenbewegung.) Im allgemeinen öffentlichen Landeskrankenhaus in Laibach sind mit Ende November v. J. 245 Kranke, und zwar 125 männliche und 120 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Dezember wurden 484 Kranke, und zwar 211 männliche und 273 weibliche Personen aufgenommen. Entlassen wurden im Dezember 538 Personen, und zwar 236 männliche und 302 weibliche. Gestorben sind 16 männliche

und 5 weibliche Personen. Mit Ende Dezember verblieben daher noch 84 männliche und 86 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 729 behandelten Personen waren 199 Einheimische und 530 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 7633, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 10½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 117 wegen Infektionskrankheiten und 442 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — Im allgemeinen öffentlichen Landeskrankenhaus in Laibach sind mit Ende November v. J. 164 Militärpersonen in Behandlung verblieben. Im Dezember wurden 255 aufgenommen. Entlassen wurden im Dezember 149, gestorben sind 17 Personen. Mit Ende Dezember verblieben daher noch 253 Militärpersonen in Spitalsbehandlung. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 6810, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 16,2 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 37 wegen Infektionskrankheiten und 129 wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Eine Verbindungsstrecke zwischen Opčina und Hrpelje.) Wie dem „Fremdenblatt“ aus Triest gemeldet wird, sind Vorbereitungen zur Herstellung einer Verbindungsstrecke zwischen Opčina und Hrpelje getroffen worden. Der Bau dieser 50 Kilometer langen Linie ist als Rettungsaktion in Aussicht genommen. Die Baukosten sind mit fünf Millionen Kronen veranschlagt. Nach Vollendung der neuen Linie wird die Hin- und die Rückbeförderung der für das südliche Istrien bestimmten Transporte zwischen Opčina und Triest entbehrlich werden. Sie werden vielmehr ohne erst nach Triest hinunter und von dort zurückrollen zu müssen, von Opčina direkt nach Hrpelje weitergelangen.

— (Verhaftung einer diebischen Bagantin.) In Srednja bei Sotofica wurde vorgestern die 46 Jahre alte Bagantin Johanna Kotočnik aus Selzach, Bezirk Viskoflad, verhaftet. Sie hatte am selben Tage einer Besucherin bei Rudnik ein Paar gut erhaltene Männerstiefeln verkauft, die offenbar von einem Diebstahl herühren; weiters ist sie dringend verdächtig, sich in ein Bauernhaus in Srednja eingeschlichen und einen Geldbetrag entwendet zu haben. Die Bagantin wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Fahrraddiebstahl.) Am vergangenen Donnerstag vormittags wurde aus dem Vorhause des hiesigen Kasino-gebäudes ein dort stehen gelassenes Fahrrad entwendet. Das Rad, Marke „Pinta“, ist schwarz lackiert, hat Freilauf, eine durchbrochene Scheibe, trägt am rückwärtigen Sattelstiel den Namen „Asman“ und hat ein niederes Gestell.

— (Eine Einschleierin.) Am 14. d. M. schlich sich eine Frauensperson in die Wohnung der Helene Petrovič in Vezobica bei Dobrava ein und entwendete aus einem unversperrten Kasten über 14 K. Kleingeld. Der Dieb ist man bereits auf der Spur.

— (Transmissionsriemen gestohlen.) Aus dem versperrten Verfabrikationsraum der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Rijober wurde in einer der letzten Nächte ein achtzehneinviertel Meter langer und 13 Zentimeter breiter Transmissionsriemen im Werte von 200 K. gestohlen. Der Täter war in den Vorbereitungsraum nach Eindringen eines großen Fensters gelangt.

— (Schwer verletzt.) Der Arbeiter Johann Burnik aus Klödnitz wurde diesertage in einem Gasthause in Soilje von einem dort anwesenden Gaste, mit dem er einer geringfügigen Ursache wegen in einen Streit geraten war, mit einer Doppelkiterflasche auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt.

— (Effektenbetrug.) Sonntag nachts wurde in eine Kammer des Besitzers Anton Strulek in Trata bei Zwischenwätern eingebrochen. Der Dieb stahl daraus zwei Paar Männerstiefeln und ein Paar noch gut erhaltene Röhrenstiefel, dann aus einem Koffer, der mit einer Polstuhle gewaltsam aufgebrochen wurde, verschiedene Männerkleider und Wäschestücke.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Wiener Mode.“) Das jüngst erschienene neue Heft dieses großen Modestblattes bringt zur rechten Zeit Anregungen zur Berufskleidung, schöne, einfache, geschmackvolle Kleidschürzen, Kleider, Anzüge. Auch ein Berufs-kleid soll Zeugnis von dem persönlichen Geschmack ablegen und die Modelle der „Wiener Mode“ sind an Kleidsamkeit nicht zu übertreffen. Man abonniert die „Wiener Mode“ in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87, zum Preise von 3 K 50 h (3 Mark) pro Quartal.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Stärke des Windes	Niederschlag in Millimetern
15.	2 U. N.	735,9	4,2	SD schwach	teilw. heiter	
	9 U. Ab.	34,7	0,1	NB. mäßig	heiter	
16.	7 U. F.	30,8	2,1	SB. schwach	bewölkt	0,0
	2 U. N.	25,4	5,0	SB. schwach	Regen	
	9 U. Ab.	23,8	3,3	W. mäßig	bewölkt	
17.	7 U. F.	26,5	-1,6	N. schwach	Rebel	0,4
	2 U. N.	27,6	0,8	ND. schwach	halb bew.	
	9 U. Ab.	30,1	-2,0	SD. mäßig	Rebel	
18.	7 U. F.	31,8	0,0	SD. schwach	Schnee	7,2

Das Tagesmittel der Temperatur vom Freitag beträgt 0,2°, Normale -2,5°.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 3,5°, Normale -2,5°.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Sonntag beträgt -0,9°, Normale -2,5°.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Jänner. Amtlich wird verlautbart: 16ten Jänner 1915 mittags: In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dumajec erzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 17. Jänner. Amtlich wird verlautbart: 17ten Jänner mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dumajec und im Raume südlich von Tarnow Geschüßkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag hindurch anhielt. In den Karpathen herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, FML.

Der Amtsantritt des Ministers Barons Burian.

Wien, 17. Jänner. Minister des Außern Baron Burian empfing mittags die Beamten des Ministeriums des Außern. Auf eine Ansprache des Botschafters Grafen Forgach erwiderte der Minister des Außern wie folgt: Durch die Gnade Seiner k. und k. Apostolischen Majestät in ernster Zeit an die Spitze dieses Ministeriums berufen, fühle ich das Bedürfnis, Sie, meine Herren Mitarbeiter, wärmstens zu begrüßen. Ich danke Ihrem Herrn Redner aufrichtigst für seine herzlichen Worte und gebe Ihnen die Versicherung, daß ich Ihre Leistungen mit wohlwollender Aufmerksamkeit verfolgen und mir Ihre Interessen stets am Herzen liegen werden. Es gereicht mir zur großen Befriedigung, daß ich unter Ihnen sehr viele alte Kollegen, Bekannte, und ich darf wohl sagen, Freunde finde. Ich bitte Sie alle, meine Herren, mich mit Ihren bewährten Diensten zu unterstützen. Ich bringe Ihnen volles Vertrauen entgegen und bitte auch um Ihr Vertrauen und um die unveränderte volle warme Hingabe an die Anforderungen, welche diese sturmbelegte, in die Geschichte unserer Monarchie tief einschneidende Zeit an unsere Arbeit stellt. Diese Arbeit wird unentwegt weitergehen mit Festigkeit in derselben Richtung und im altbewährten Geiste wie bisher. — Nach den Ansprachen wurden sämtliche Beamte des auswärtigen Amtes durch Botschafter Grafen Forgach, bezw. durch die Leiter der verschiedenen Abteilungen, dem Minister einzeln vorgestellt.

Wien, 17. Jänner. Der Minister des Außern, Baron Burian, hat anlässlich seines Amtsantrittes an den Reichskanzler Bethmann-Hollweg folgendes Telegramm gerichtet: „Durch die Gnade Seiner Majestät, meines allergnädigsten Herrn, auf den Posten des Ministers des k. u. k. Hauses und des Außern berufen, beehre ich mich, Eure Excellenz in dieser Eigenschaft zu begrüßen. — Die beiden verbündeten Mächte haben nunmehr auch in ernster historischer Zeit den Wert des Bundes- und Freundschaftsverhältnisses erprobt, das, auf altbewährter Treue und auf enger Interessengemeinschaft beruhend, die unverrückbare Grundlage ihrer Politik bilden muß. Ich bitte Eure Excellenz, mir in Ausübung meines verantwortlichen Amtes dieselbe tatkräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen, welche Hochdieselben meinen Amtsvorgängern bei der Pflege inniger und vertrauensvoller Beziehungen zur kaiserlichen deutschen Regierung angedeihen ließen.“ — Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Eure Excellenz bitte ich, für die freundlichen Worte der Begrüßung meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. Eure Excellenz mögen sich meiner vertrauensvollsten Zusammenarbeit und meiner rückhaltlosen Unterstützung bei der Lösung der ernsten und verantwortlichen Aufgaben versichert halten, zu der Sie die Gnade Ihres allergnädigsten Herrn berufen hat. In der unerschütterlichen Einigkeit und in treuer Freundschaft der verbündeten Mächte erblicke ich eine sichere Gewähr für den glücklichen Ausgang des uns aufgezwungenen Kampfes.“

Einberufung der ungarischen Landsturmpflichtigen.

Budapest, 17. Jänner. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Infolge der Anordnung des ungarischen Landesverteidigungsministeriums vom 10ten Jänner 1915 werden die in den Jahren 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880 und 1881 geborenen und eventuell jüngeren militärisch unbewaffneten landsturmpflichtigen ungarischen Staatsbürger der A-Klasse, die beim gemeinsamen Heere, bei der Honved, bei welcher Waffengattung immer oder bei der Gendarmerie gedient haben, und aus wel-

chem Grunde immer sich noch in dem nichtaktiven bürgerlichen Verhältnisse befinden, zum Beispiel als überzählige, Kranke oder solche, die wegen Dienstunfähigkeit beurlaubt wurden, schließlich alle jene, die eine Widmungskarte haben, ohne Rücksicht auf die in der Widmungskarte enthaltene Verfügung zum aktiven Landsturmbienste einberufen. Die genannten Landsturmpflichtigen haben sich, und zwar die Jahrgänge 1881, 1880 und 1879 am 21sten Jänner, die Jahrgänge 1878 und 1877 am 22. Jänner und die Jahrgänge 1876 und 1875 am 23. Jänner zur Musterung zu melden, jeder Jahrgang nach seinem Wohnort. Es haben nicht einzurücken diejenigen, welche vom aktiven Landsturmbienste für ungewisse Zeit befreit worden sind, sowie diejenigen, die superarbitriert wurden und daher in die B-Klasse des Landsturmes gehören.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 16. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 16. Jänner. Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend von Rieuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriffe eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen. Das in der letzten Zeit oft erwähnte Gehöft von La Boisselle nordöstlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von den Franzosen geäubert. Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Jänner dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht. Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Comenoye (nördlich Verdun) statt. Ein Angriff auf Ailly südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen. In den Vogesen nichts von Bedeutung. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtsstätigkeit aus. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 17. Jänner. Meldung des Wolff-Bureaus: Großes Hauptquartier, 17. Jänner. Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern beiderseits nur Artilleriekämpfe. Bei Blangy (östlich Arras) sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten Kriegsgefangene. An der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden. In den Argonnen kleinere Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsstätigkeit. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. — Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber knapp vor Zusammentritt der französischen gesetzgebenden Körperschaft im Dezember erlassen hatte. Die Angriffsversuche auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend welchen nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten. Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten 26.000 und an unverwundeten Gefangenen 17.880 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 einsetzt — abgesehen von nicht beobachteten Toten und Vermissten — auf mindestens 150.000 Mann belaufen. Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraume erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe bei Soissons.

Berlin, 17. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Wir erfahren aus dem Großen Hauptquartier über die Kämpfe bei Soissons: Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons führten zu einem recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen, die unter der Leitung des Generals Kochow und des Generalleutnants Widura kämpften und siegten. Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus einem

Gewirr von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich auf dem rechten Aisneufer brückenkopfförmig nordwärts ausdehnten. Auf dem westlichen Flügel des Kampffeldes steigt westlich der Damm Soissons-Laon aus dem breiten Flußtale, eine vielfach zerklüftete, reich bewaldete Höhe, empor, auf deren obersten Teile die Gräben der Franzosen und der Deutschen einander dicht gegenüberlagen. Beide waren bestrebt, sich durch Sappenangriffe in den Besitz des höchsten Punktes zu setzen. Östlich der Höhe liegt zu ihren Füßen das Dorf Crouy. An diesem vorbei zieht in dem tief eingeschnittenen Grunde die Bahn Soissons-Laon nordwärts. Dicht östlich der Bahn liegt eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten. Die sogenannte Steinbruchstellung bildete den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Bregny, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt, welche in dem südlichen großen Teile in französischem Besitze war. Von der Flußseite her schneiden mehrere lange tiefe Schluchten in die Hochfläche ein. Darin fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen, hinter Stahlblenden und Brustpanzern sitzenden Beobachter lenkten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutsche Stellung auf der genannten bewaldeten Höhe. Dieses Flankenfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments und war am ersten Weihnachtsfeiertage ganz besonders heftig. Unter ungeheurem Munitionsaufwande setzte es am 7. Jänner erneut ein. Die braven Truppen hatten viel zu leiden. Eine Stellung der sogenannten Maschinengewehrgräben wurde von dem feindlichen Feuer buchstäblich eingeebnet und die darin befindlichen Maschinengewehre wurden verschüttet. Nach dieser Feuern Vorbereitung schritt der Gegner am 8. zum Angriffe. Er drang auf einer 200 Meter breiten Front in die deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche daraus nicht vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Jänner zu außerordentlich heftigen Nahkämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können. Die hier kämpfenden Turkos fochten nicht nur mit Gewehren und Bajonetten, sie bißen auch und stachen mit Messern. Die Lage drang zur Entscheidung. Am 12. Jänner setzten die deutschen Truppen mit einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst als gegen die beiderseits anschließenden französischen Stellungen richtete. Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unsere wackeren Soldaten, die in den Monaten des Harrens und Schanzens von ihrem Angriffsgeiste nichts eingebüßt hatten und entrißen in kühnem Ansturm dem Feinde seine zunächst gelegenen Schützengräben und Artilleriebeobachtungsstellen. Sogleich ließ das französische Flankenfeuer entgegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel des ersten Angriffes war erreicht, als eine Stunde später um 12 Uhr mittags auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und im siegreichen Fortschreiten einen Kilometer Gelände gewannen. Nunmehr wurde auch zum Angriffe gegen die bewaldete Höhe eingesezt. Der Franzose wurde erst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus- und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege wieder setzte. Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffes von der bewaldeten Kuppe, also vom rechten deutschen Flügel ausgehen würde. In Erwartung des Stoßes auf diese Richtung warfen sie namhafte Verstärkungen an diese Stelle. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellen aus, wo das ganze Aisnetal samt Soissons mit der Kathedrale zu Füßen liegt, konnte das Herankommen dieser Verstärkungen auf Kraftwagen und mittels Eisenbahn gut beobachtet werden. Der deutsche Angriff erfolgte am 13. aber an einer ganz anderen Stelle. Völlig überraschend für den Gegner war es, daß die Mitte und der linke Flügel der Deutschen sich als Angriffspunkt die Hochfläche von Bregny gesekht hatten, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Schützengräben eingerichtet hatte und sich ganz sicher zu fühlen schien. Wiedarum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt 12 Uhr kam Leben in die deutschen Gräben. Es folgte ein mäch-

tiger Sprung. Um 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, um 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen. Der Planenangriff vom Walde von Bregny kam bei der Schnelligkeit des Vorgehens gar nicht mehr zur Wirkung, und am späten Nachmittag war das ganze Hochschlachtenland in deutschem Besitze. Der Feind vermochte sich nur noch in den Mulden und auf den zum Aisnetale herabführenden Hängen zu halten. Das Gelingen dieses deutschen Angriffes brachte die in der Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vordringenden Franzosen in eine verzweifelte Lage, denn als am 14. d. der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen umfassenden Angriff wieder aufnahm, und auch die Mitte — über Crouy — der deutschen Truppen nun westwärts einschwenkte, da blieb den gegen die bewaldete Höhe vordringenden Franzosen nichts anderes übrig als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Aisnetal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Hängen der Höhen von Bregny hintergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeflutet war. Eine Kompanie des Leibregiments drang bei Dunkelheit sogar in die Vorstadt von Soissons ein. Unsere Truppen säuberten das ganze Vorgebiet bis zur Aisne vom Feinde. Nur am Fußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten. In den mehrtägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12 bis 15 Kilometern um zwei bis vier Kilometer zurückgeworfen, trotz seiner starken Stellungen und trotz numerischer Überlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und die 55. Reservedivision, eine gemischte Jägerbrigade, ein Territorial-Infanterieregiment, außerdem Turcos, Zuaven und marokkanische Schützen gekämpft. Von dieser Truppenmacht gerieten mehr als 5000 Mann in deutsche Gefangenschaft. Die Kriegsbeute war sehr ansehnlich. Es wurden erobert: 18 schwere und 17 leichte Geschütze, ferner Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, leichte Büchsen, Gewehre und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen Infanterie- und Artilleriemunition. Diese glorreichen Kämpfe führten die deutschen Truppen nach langen Wochen des Stillstehens in einem Winterfeldzuge, dessen Witterung Regenschauer und Sturmwind war, durch. Auch in den Kampftagen selbst hielt Regen und Wind an. Die Marsche erfolgten auf grundlosen Wegen, der Angriff über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Vielfach blieben dabei die Stiefel im Kote stecken. Der deutsche Soldat focht dann barfuß weiter. Was unsere wunderbaren Truppen, zwar schmutzig anzusehen, aber prachtvoll an Körperkraft und kriegerischem Geiste da leisteten, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit und Ausdauer, ihr Todesmut und Heldensinn fand die gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer auf dem Schlachtfelde mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. General Dohow wurde mit dem Orden Pour le mérite, Generalleutnant Wichura mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet. Neben der energischen, zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Schlachterfolg bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie sowie den Pionieren zu verdanken, die sich gegenseitig auf das vollendetste unterstützten. Auch die Fernsprechtruppe trug nicht wenig zum Gelingen des Ganzen bei. Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Die Befestigung des Geistes der russischen Armee.

Berlin, 17. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Unser Spezialberichterstatter im Osten telegraphiert: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, in Polen, herrscht Frühlingswetter, der sogenannte Frühling des Ostens, mit einigen Grad Wärme, Regen und Sturm. Aber an der ungarischen Grenze ist bereits leichter Frost eingetreten und über Nacht können allerorts die Wege hart und fest sein. Dann wird es sich zeigen, daß bei den Russen der Stillstand noch auf anderen Ursachen als auf dem Wetter beruht, nämlich auf der erzwungenen Passivität der russischen Heeresleitung. Es ist bequem, aber lange nicht erspöndlich, diese allein mit dem Fehlen eines strategischen Eisenbahnnetzes zu begründen. Nein. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß in einem großen Teile der russischen Armee ein Geist herrscht, der den Führern nicht mehr erlaubt, den Truppen die mit einer großen Offensive verbundenen außerordentlichen Anstrengungen, Entbehrungen

und Heldentaten zuzumuten. Alle Gefangenen, die bei den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in großer Zahl eintreffen, erklären übereinstimmend, die russischen Soldaten haben jede Lust an diesem Kriege verloren, seitdem das ihnen verheißene Wohlleben in Berlin und Wien zu Wasser geworden ist, und seitdem sie wissen, daß die „Barbaren“ die Gefangenen nicht schlecht, sondern besser behandeln, als sie dies im russischen Heere gewohnt sind; denn dort wurden sie von den Offizieren mit Revolvergeschüssen vorwärts getrieben und waren nicht nur dem Hunger, sondern auch zahlreichen Krankheiten ausgesetzt. Wenn sie nun in den Gefangenenlagern auch noch vom Ungeziefer befreit werden, so empfinden sie es als einen Idealzustand, den viele von ihnen nicht einmal in Friedenszeiten kannten. Unter den russischen Soldaten, denen man das Ende des Krieges zur Jahreswende versprach, wird der Eindruck, daß jetzt ihre Armee am Ende der Kraft angelangt sei, durch den offensichtlichen Mangel an Waffen und Munition verstärkt. Es treffen Verstärkungen ohne Waffen ein, die auf den Tod oder Verwundungen der vorne kämpfenden warten, was auf viele demütigend wirkt. Eine höchst bemerkenswerte Bestätigung dafür, daß die Schilderungen der Gefangenen über den Geist der russischen Armee nicht übertrieben sind, wurde kürzlich bei einem Bataillonskommandanten des russischen 104. Infanterieregimentes gefunden. Darnach sah sich der russische Hauptkommandierende aller Armeen an der Nordwestfront schon vor einigen Wochen genötigt, einen sehr strengen Befehl gegen die überhandnehmende Drückebergerei, Flucht aus der Kampffront und Neigungen zu Selbstverstümmelungen zu erlassen. In dem sehr charakteristischen Befehle heißt es wörtlich: „Dies beweist eine vollständige Befestigung des militärischen Geistes und der Disziplin bei allen in Betracht kommenden Bataillonen und Kompanien. Ich schreibe diese Erscheinung dem pessimistischen und bedrückten Geisteszustand der Kommandanten dieser Truppenteile zu. Künftig werde ich alle Kommandanten, bei denen die Massenflucht der Mannschaft einen bedrohlichen Charakter anzunehmen beginnt, wegen dadurch bewiesener Unfähigkeit, Ordnung bei den Truppen zu halten, von ihren Posten ablösen lassen.“ Ferner wird im Befehle angeordnet, daß Soldaten, die sich selbst die Finger der linken Hand durchschneiden, um von dem Frontdienste freizukommen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Für die Echtheit des Befehles kann Ihr Berichterstatter sich verbürgen.

Frankreich.

Die Ausbildung der Jahresschleife 1915.

Genf, 17. Jänner. „La Suisse“ meldet aus Pontarlier: Die Jahresschleife 1915, die seit 20 Tagen eingezogen ist, wird anfangs März völlig ausgebildet sein. Die Unteroffiziersprüfungen müssen vor dem 14. Mai abgelegt werden.

Der Seekrieg.

Ein französisches Unterseeboot gesunken.

Konstantinopel, 15. Jänner. Das Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ hat heute versucht, sich dem Eingange der Dardanellen zu nähern, ist aber gesunken. Ein Teil der Besatzung wurde gefangen genommen.

Konstantinopel, 16. Jänner. Die „A. T. M.“ meldet: Das Hauptquartier veröffentlicht Einzelheiten über das Unterseeboot „Saphir“, das gestern vor dem Eingange der Dardanellen gesunken ist. Das Unterseeboot, das sich der Einfahrt in die Dardanellen nähern wollte, ohne bemerkt zu werden, stieß auf eine Mine und ging unter. Die von unseren Motorbooten unternommenen Bemühungen, die überlebende Besatzung zu retten, stellten eine edelmütige Antwort auf die Unmenschlichkeiten unserer Feinde dar.

Zerstörung von türkischen Schiffen in offenen Häfen.

Konstantinopel, 16. Jänner. Die „A. T. M.“ meldet: Die Petersburger Telegraphenagentur verläutbart am 10. Jänner, daß die Russen alle türkischen Schiffe in den Häfen von Samsun, Rize und Hopa in den Grund bohrten. Diese Häfen gehören offenen Städten an. Die zerstörten Fahrzeuge sind leere Barken, die der Bevölkerung gehörten. Die Russen haben jedoch, indem sie offene Städte angriffen, ihre Barken zerstört und sich so der Beschädigung von Privatwohnungen, der Tötung und Verwundung einer wenn auch geringen Anzahl von Bewohnern dieser Städte schuldig machten, entgegen dem Völkerrechte und der Menschlichkeit den Beweis erbracht, wie weit sie davon sind, den Platz zu verdienen, den sie in der zivilisierten Welt beanspruchen. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß solche Akte der Rohheit, die sich täglich wiederholen, uns schließlich zwingen werden, zu Repressalien zu greifen.

Eine angespülte englische Mine im Zundersee.

Frankfurt am Main, 17. Jänner. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Heute ist die

erste englische Mine im Zundersee bei Wieringen angespült worden. Wegen Gefahr wurde der Dampffahrdienst bei Einbruch der Dunkelheit bis auf weiteres eingestellt.

Bau von kanadischen Unterseebooten.

London, 17. Jänner. Das Reuterbureau meldet aus New York: Einer Depesche aus Montreal zufolge veröffentlicht das kanadische Milizdepartement, um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, eine Erklärung, daß acht Unterseeboote bei der kanadischen Vickers-Gesellschaft in Bau sind.

Die Niederlande.

Die Zahl der flüchtigen Belgier.

Basel, 17. Jänner. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge haben sich nach den Feststellungen des aus Holland zurückgekehrten Ministers Hellegoutte im ganzen 900.000 Belgier nach Holland geflüchtet. Inzwischen ist die Zahl auf 200.000 zurückgegangen. Etwa 500.000 sind nach Belgien zurückgekehrt.

England.

Anweisungen für den Fall einer deutschen Landung.

London, 17. Jänner. „Daily Mail“ berichtet über Anweisungen für die Zivilbevölkerung für den Fall einer deutschen Landung, welche jetzt in jedem Kirchspiel von Norfolk angeschlagen ist. Alle Pferde, Automobile, Wagen, Karren und andere Gefährte, Geschirre usw. müssen sofort nach einem bestimmten Platz gebracht werden, sobald die Behörde den Notfall in dem Bezirke proklamiert. Wenn sie nicht fortgebracht werden können, müssen sie vernichtet oder unbrauchbar gemacht werden. Vieh muß auf den Straßen weggetrieben werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben, nach bestimmten Orten gebracht und im Notfalle getötet werden. Unausgedroschenes Getreide braucht nicht ohne Befehl vernichtet zu werden. Der Befehl zur Zerstörung des Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, schriftlich gegeben werden. Wer dem Befehle, Eigentum zu zerstören oder unbrauchbar zu machen, nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung. Ohne behördlichen Befehl soll niemand Brücken, Eisenbahnmaterial, elektrisches Licht und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Wasserwerke, Schleusen und Kais zu zerstören versuchen. Die Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zu Hause bleiben.

Der Handel in den Straits Settlements.

Frankfurt am Main, 17. Jänner. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Amsterdam: Wie der „Courant“ berichtet, wurde in den Straits Settlements ein Gesetz verkündet, wonach es den Untertanen der mit England im Kriege befindlichen Länder unmöglich gemacht wird, in den Straits Settlements Handel zu treiben. Alle Geschäfte und Handelsgesellschaften, die durch Deutsche, Österreicher, Ungarn und Türken betrieben werden oder worin Kapital aus diesen Ländern steckt, müssen binnen einer bestimmten Zeit liquidiert werden. Die Strafe, die auf die Übertretung dieser Verfügung gesetzt wird, beträgt nicht weniger als 12 Monate Gefängnis und 5000 Dollar Buße. In den Straits Settlements haben große deutsche Firmen Niederlassungen, in Singapore unter anderen die bekannte Firma Behn, Meyer und Kompagnie, deren Geschäfte in der letzten Zeit ungewöhnlichen Aufschwung nahmen und den englischen Handel zu überflügeln drohten.

Wiederaufnahme der deutschen und österreichisch-ungarischen Angestellten.

London, 17. Jänner. Viele Londoner Hotels, die nach Ausbruch des Krieges ihre deutschen, österreichischen und ungarischen Angestellten entlassen hatten, um Schwierigkeiten bei Erneuerung ihrer Lizenzen zu vermeiden, beginnen die alten Angestellten wieder aufzunehmen.

Schweden.

Die Eröffnung des Reichstages.

Stockholm, 16. Jänner. Der König eröffnete heute den Reichstag mit einer Thronrede, in der er zunächst den europäischen Krieg streifte u. die zu Kriegsbeginn beschlossene und bisher aufrecht erhaltene Neutralität Schwedens betonte. Dann führte der König aus: Die militärischen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Neutralität und des Schutzes des Reiches haben notwendigerweise fühlbare persönliche, aber bereitwillig getragene Opfer verursacht. Die Fürsorge für die Neutralität und das Selbstbestimmungsrecht Schwedens fordert weiters, daß eine erhöhte Wehrebereitschaft der Streitkräfte des Landes auf-

rechterhalten wird. Obwohl Schweden sich des Friedens erfreut, hat das Wirtschaftsleben des Volkes dennoch viel gelitten. Hierzu hat in hohem Grade der Umstand beigetragen, daß völkerrechtliche Grundsätze, die in früheren Zeiten die Rechte der neutralen Staaten und der Angehörigen dieser Staaten geregelt haben, von den Kriegführenden nunmehr nicht anerkannt werden. Der König betonte sodann die anlässlich des europäischen Krieges mit Norwegen getroffene Abmachung sowie die über seine Einladung erfolgte Zusammenkunft der skandinavischen Könige, was alles bezweckte, um die Stellung Schwedens zu stärken, und sprach den Wunsch aus, daß das gute Verhältnis zwischen den skandinavischen Ländern dadurch weiter befestigt werden möge. Wenn auch unsere Neutralität, fuhr der König fort, wie ich lebhaft hoffe, aufrecht erhalten werden kann, so müssen doch in kräftiger Weise Anstalten getroffen werden zur Verteidigung des Landes und zur Erleichterung der ökonomischen Wirkungen des Krieges, nicht zum wenigsten für die Schwachen und für die Kleinen. Ein Volk, das durch vaterländische Bereitschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl stark ist, kann mit Zuversicht schweren Zeiten entgegengehen. Zum Schluß sprach der König Worte des Dankes für den in der letzten Sitzung des Reichstages gefaßten Beschluß zur Stärkung der Landesverteidigung und teilte mit, daß die erforderlichen Bewilligungen zur Sicherstellung des Verteidigungswesens werden angesprochen werden.

Der Staatshaushalt.

Stockholm, 17. Jänner. Der Entwurf zum Staatshaushalt 1916 bilanziert mit 337,037.000 Kronen gegen 384,826.100 Kronen für das Jahr 1915. Die Heeresausgaben betragen um 2½ Millionen mehr als für das Jahr 1915. Die Ausgaben für die Marine sind gleichfalls um 2½ Millionen höher.

Rußland.

Ein neuer französisch-englischer Kredit.

Kopenhagen, 16. Jänner. Die Moskauer „Rußtje Bjeedomosti“ erfahren aus autoritativer Quelle, daß die französischen und englischen Kreditinstitute Rußland einen Kredit in der Höhe von 1½ Milliarden Franken eingeräumt haben.

Bulgarien.

Eine Zeitungstimme über die Bestrebungen nach Bildung eines ukrainischen Staates.

Sofia, 17. Jänner. In Besprechung der Bestrebungen der Ukrainer nach Bildung eines neuen selbständigen ukrainischen Staates sagt „Dnebnit“, diese Bestrebungen müßten namentlich den Balkanstaaten die Augen darüber öffnen, worin eigentlich die angebliche Befreiungsaktion Rußlands bestehe. Der russische Despotismus sei aggressiv und unversöhnlich gegenüber Nachbarn Rußlands. Angesichts dieser Tatsache müßten sich die Balkanstaaten und jetzigen Nachbarn Rußlands fragen, was mit ihnen geschehe, wenn Rußland siegen würde. Die Schaffung eines ukrainischen Staatswesens dagegen würde Rußland vom Schwarzen Meere entfernen und für die Balkanstaaten eine Schutzmauer vor der russischen Gefahr aufrichten. Damit würde auch das Interesse Rußlands, auf dem Balkan zu intrigieren, aufhören. Die Schaffung eines ukrainischen Staates sei daher eine historische Notwendigkeit für alle von Rußland in ihrer Existenz bedrohten Staaten. Wer aber vom Nordkap bis Konstantinopel ist von Rußland nicht bedroht?

Die mazedonischen Flüchtlinge.

Sofia, 17. Jänner. Die „A. T. B.“ meldet: Der Präsekt von Strumica telegraphierte unter dem 15. d.: Heute kamen hier einige hundert Flüchtlinge an, und zwar 416 aus dem Bezirke Radovište, 20 aus Perovo und 130 aus der Gegend von Dvče polje. 150 andere, darunter eine Anzahl Kinder, haben eben die bulgarische Grenze überschritten. Die Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten der serbischen Behörden sind schlechterdings unerträglich geworden. Die Bevölkerung flüchtet in Massen und sucht auf bulgarischem Boden Zuflucht.

Die Türkei.

Erbitterte Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 16. Jänner. Meldung des Hauptquartiers. Unsere im Kaukasus operierenden Truppen liegen seit einigen Tagen an der Grenze in einem erbitterten Kampfe mit den Russen, die beträchtliche Verstärkungen erhielten.

Grausamkeiten der Russen im Kaukasus.

Konstantinopel, 16. Jänner. Die „A. T. M.“ meldet: Der Kommandant der ottomanischen Kaukasusarmee gibt amtlich bekannt, daß sich die Russen wie

Wilde benehmen und alle Regeln des Völkerrechtes und der Zivilisation mißachten. Auf ihrem Rückzuge stachen die Russen ihren muslimanischen Mitbürgern die Augen aus und töteten wehrlose Greise und Kinder. Als die Russen genötigt waren, sich aus dem ottomanischen Gebiete, das sie bei Beginn der Feindseligkeiten besetzt hatten, zurückzuziehen, schleppten sie die unbewaffneten Einwohner als Gefangene mit sich und nahmen ihnen all ihr Gut und Geld ab, ohne ihnen dafür eine Bescheinigung einzuhändigen. Die Russen überfielen auch die türkischen Feldspitäler und hieben die Verwundeten in Stücke. Die türkische Regierung hält es für ihre Pflicht, diese Akte der Barbarei der zivilisierten Welt vor Augen zu führen.

Die Hedschasbahn.

Konstantinopel, 16. Jänner. Die Kammer hat heute den Vorschlag für die Hedschasbahn angenommen, der einen außerordentlichen Kredit von 200.000 Pfund für den Bau einer Zweiglinie zum Anschlusse nach Ägypten umfaßt.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Schlacht bei Tanga.

Berlin, 16. Jänner. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Über die Schlacht von Tanga, dieser größten bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgten Waffentat, liegen jetzt amtliche Meldungen unseres Gouverneurs in Deutsch-Ostafrika vor. Darnach war der Erfolg weit bedeutender, als die englischen Berichte zugeben. Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November statt. Am 2. November erschienen die Engländer mit zwei Kriegsschiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten die bedingungslose Übergabe, die aber vom Gouverneur Doktor Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen aber am dritten Tage vor Tanga und landeten vor Ras Rasana ein europäisches und vier indische Regimenter, darunter Kavallerie mit etwa acht Maschinengewehren und neun Geschützen. Auch Marinetruppen wurden ausgeschifft. Schwere Geschütze des Kreuzers „Fox“ unterstützten den Angriff des Feindes von der See aus. Das feindliche Landungskorps wurde in erbitterten dreitägigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen. Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15½ Stunden. Abends fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamten feindlichen Streitmächte trotz der heftigsten Beschließung der Stadt durch die feindlichen Schiffsgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte die englischen Transportdampfer in Brand. Auch der Kreuzer „Fox“ erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die englischen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von ungefähr 8000 Mann, während die Unserigen 2000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betrugen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering. Ziffermäßige Angaben stehen noch aus. Nach einer flüchtigen Zählung wurden erbeutet: acht Maschinengewehre, 300.000 Patronen, 30 Feldtelefonapparate, über 1000 Wolldecken, viele Gewehre und eine große Menge Proviant. Die Stimmung unserer siegreichen Truppen (Schuh- und Polizeitruppen sowie Kriegsfreiwillige aus dem Schutzgebiete) ist ausgezeichnet. Auch die Askari bewiesen aufopfernde Hingabe und Heldennut. Die volle Tragweite der englischen Niederlage ist von hier aus noch nicht annähernd zu übersehen.

Japan.

Graf Okuma über die Aufgaben Japans.

Petersburg, 17. Jänner. Nach einer Meldung der „Novoje Vremja“ erklärte Graf Okuma in der Zeitung „Kokumin“, Japan habe größere Aufgaben als über das Schicksal der unbedeutenden deutschen Kolonien zu verfügen. Seine Aufgabe bestehe darin, Europa die Augen über die wirkliche Bedeutung Japans zu öffnen. Der Stille Ozean liege schon im Bereiche des japanischen Einflusses. Die Japaner können jetzt das Prestige ihres Reiches zu hohem Aufschwunge bringen. Ein unbewaffneter Frieden sei kein wahrer Frieden, da die Diplomatie ohne militärische Unterstützung machtlos sei. Eine Stärkung der Armee und Flotte Japans sei notwendig. Okuma schließt seinen Artikel mit der Erklärung, daß, falls es der Regierung nicht gelingen werde, sich in den Wahlen die Mehrheit zu sichern, das Kabinett Abschied nehmen werde.

Ablehnung des Hilferufes Pichons.

Petersburg, 16. Jänner. „Rußkoje Slovo“ bringt aus Tokio umfangreiche Auszüge aus japanischen Blättern, die alle den Hilferuf Pichons ablehnen, teils höflich, teils schroff. Das Blatt „Asahi“ bemerkt

besonders scharf: Wer andere zum Siege braucht, habe schon verloren.

Die Depesche des Mikado an den Papst.

Rom, 17. Jänner. „Osservatore romano“ veröffentlicht den Text der Depesche, die der Mikado an den Papst anlässlich dessen Initiative bezüglich des Austausches der militärdienstuntauglichen Kriegsgefangenen gerichtet hat. Das Telegramm lautet: Indem wir uns aus vollem Herzen den Gefühlen anschließen, die Eure Heiligkeit befehlen, beileben wir uns bekanntzugeben, daß es auch unser lebhaftester Wunsch ist, die Leiden des Krieges anlässlich des neuen Jahres möglichst zu erleichtern. Gleichzeitig erachten wir es für angezeigt, Eurer Heiligkeit mitzuteilen, daß gegenwärtig kein einziger unserer Soldaten in feindlichen Händen als Kriegsgefangener zurückgehalten ist, und geben die Versicherung, daß alle gefangenen Feinde in Japan auf die wohlwollendste Art behandelt werden, so daß sie sich durchaus nicht in trauriger Lage befinden.

Das Erdbeben in Italien.

Avezzano, 15. Jänner. Von den Ortschaften der Umgebung von Avezzano ist Paterno vollkommen zerstört. Man nimmt an, daß von den 1800 Einwohnern 1000 ums Leben gekommen sind. Auch Santellino ist fast vollständig vernichtet. Von den 1600 Einwohnern dürften 600 getötet worden sein. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange. Eine Frau wurde lebend geborgen, die unter den Trümmern entbunden hatte. Mutter und Kind befinden sich verhältnismäßig wohl.

Rom, 15. Jänner. Der Bischof von Marsi teilte dem Papste in einem Telegramme mit, daß die Diözese Marsi infolge des Erdbebens ein großer Friedhof geworden sei. Capelle, Avezzano und Paterno seien dem Erdboden gleichgemacht, fast alle Einwohner getötet und auch Geistliche sind ums Leben gekommen oder verletzt worden. Nur ein geringer Teil der Diözese ist verschont geblieben. Er bat um den Segen des Heiligen Vaters für die Überlebenden dieser schrecklichen Katastrophe. Seine Heiligkeit ließ dem Bischof den Ausdruck seines Schmerzes mitteilen und ersuchte den Frieden des Himmels für die Todesopfer sowie Trost für die Überlebenden der Katastrophe und sendete der Bevölkerung und den Hilfsleistern seinen Segen.

Rom, 15. Jänner. Wie dem „Giornale d'Italia“ aus Pescina gemeldet wird, ist auch dort die Erdbebenkatastrophe von ungeheuren Folgen begleitet gewesen. Von 6000 Einwohnern sind bloß 1500 am Leben geblieben. Das Rettungswerk schreitet unter großen Gefahren für die Beteiligten mühsam vorwärts. Dabei herrscht strenge Kälte. Wie demselben Blatte aus Sora gemeldet wird, ist die Zahl der Opfer, obwohl die Stadt fast vollständig zerstört ist, nicht so groß, wie man anfänglich befürchtet hat. Bei einer Einwohnerzahl von 17.000 Seelen sind bisher im ganzen 60 Tote aus den Trümmern hervorgezogen worden. Etwa 300 sind allerdings noch verschüttet. Nach einem der „Tribuna“ zugehenden Berichte aus Sora, sind auf den dortigen Friedhöfen Risse von mehreren Metern Länge beobachtet worden, aus denen Schwefeldämpfe ausströmen und stellenweise Strahlen lodenden schwefeligen Wassers emporsteigen.

Avezzano, 16. Jänner. Es wurde endgültig festgestellt, daß die gesamte Beamtenschaft der Unterpräfektur den Tod gefunden hat.

Rom, 16. Jänner. Wie „Giornale d'Italia“ schreibt, kann man nach den hier eingetroffenen Nachrichten die Zahl der Toten in Avezzano auf 10.000, in Pescina auf 5000, in Celano auf 4000 und in Sora auf einige Tausend annäherungsweise schätzen. Die Gesamtzahl der Opfer dürfte 30.000 betragen.

Sora, 17. Jänner. Heute um 2 Uhr 15 Minuten nachts wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung blieb ruhig. Der Regen hielt die ganze Nacht hindurch u. auch heute morgens an, so daß die Rettungsarbeiten überaus erschwert sind. Gestern abends ist neuerdings eine Versaglieri-Abteilung hier eingetroffen.

Rom, 17. Jänner. König Viktor Emanuel hat 300.000 Lire zu Zwecken der Fürsorge für die durch das jüngste Erdbeben verwaisten minderjährigen Kinder gespendet. Der in Obligationen der Nationalanleihe bestehende Betrag wurde der Königin Elena für verwaiste Kinder übergeben. Die Königin verfügte, daß im Quirinal ein kleines Spital errichtet werde, in welchem die ohne jegliche Hilfe dastehenden Kinder aufgenommen werden sollen.

Rom, 16. Jänner. „Osservatore romano“ schreibt in einem Artikel über den Besuch des Papstes im Hospitale Santa Marta: Der Papst hat damit ein edles Beispiel der Nächstenliebe geben wollen, die sich in unserem Vaterlande in so großartiger Weise fundiert. Es fehlte indessen nicht an mancher Einzelstimme, die, indem sie sich auf ganz grundlose Angaben stützt, dem Besuche des Papstes im Hospitale eine vollkommen willkürliche Bedeutung und Auslegung geben wollte, was beweist, daß jene Leute, auf die diese Stimme zurückzuführen ist, ein sehr mangelhaftes Bewußtsein der Dinge der Gegenwart sowie der Dinge der Vergangenheit besitzen.

(Verwundete in Laibach.) Im I. und I. Garni-
sonsspital sind folgende neu aufgenommenen verwun-
dete* oder erkrankte Soldaten in Pflege: Erstf. Bata-
gelj Rudolf, LZM 27, Marschlomp. 1, aus Kamnie bei
Görz, Gewehrscuß im linken Oberarm; Inf. Blaschka Karl,
ZM 94, Schv. des rechten Daumens; Erstf. Bojan Flo-
rian, ZM 50, allgemeine Schwäche; Ldtm. Boris Janos,
ZombZM 5, rechtsseitiger Leistenbruch; Inf. Brad Theodor,
ZM 50, Schv. des linken Daumens; Inf. Brajda Josef,
ZM 97, Refr.-Abt., aus St. Kanzian bei Ronfalcone, Er-
früierung einer Großzehe; Korp. Cergol Marius, ZM 97,
Komp. 6, aus Trieste, Gewehrscuß im rechten Fuß; Inf.
Gizma Josef, ZM 38, Erfriering beider Füße; Kabeti
Degraffi Alois, ZM 97, Erstomp. 1, aus Grado, Rheuma-
tismus; Ldtm. Deb Bogumil, ZM 17, Erstomp. 4, aus
Laibach, verwundeter Behennagel; Inf. Dobrijevic Peter,
ZM 27, Komp. 2, Gelenksrheumatismus; Inf. Domersti
Bronislav, ZM 98, Bronchitis; Ldtm. Dragon Peter, Hon-
ved-ZM 5, Rheumatismus; Inf. Dreier Josef, ung. Land-
sturm-Reg. 5, rechtsseitiger Leistenbruch; Inf. Dubial De-
meter, ZM 58, Schv. der rechten Hand; Inf. Durko Janos,
ZombZM 4, Schrapnellverletzung des linken Fußes; Ldtm.
Ferenic Mijo, Ldtm. 27, Komp. 5, aus Jurjevac in Kroa-
tien, Schv. des rechten Zeigefingers und Rheumatismus;
Fährich Gheresiel Justus, ZM 24, Erstomp. 3, aus
Pirano, Schv. des rechten Fußes; Erstf. Gnjzda Georg,
ZM 97, Erstomp. 3, aus Verteneglio bei Parenzo, Gama-
tom; Erstf. Goja Johann, ZM 50, Rheumatismus; Inf.
Gajdu Laszlo, Ldtm.-Batt. 2, Erfriering eines Fußes
und Schrapnellverletzung des Gesichts; Erstf. Ham-
mer Josef, ZM 33, Schv. des linken Fußes und Erfriering;
Inf. Hamersky Josef, ZM 8, Gewehrscuß im linken Ober-
arm; Korp. Hartinger Ferdinand, Ldtm. 29, Komp. 3,
aus Graz, Schv. der rechten Schultergegend; Ldtm. Him-
mel Josef, Ldtm. 6, Gewehrscuß durch die linke Hand;
Inf. Hircze Michael, ZombZM 4, Schrapnellverletzung des
rechten Fußes; Inf. Horko Karl, ZM 1, Schrapnellverlet-
zung der linken Hand; Vormeister Hügel Peter, ZM 7,
Schv. des rechten Unterschenkels; Korp. Jonacel Johann,
ZM 7, Schrapnellscuß im rechten Oberschenkel; Inf.
Jung Jakob, ZombZM 6, Erfriering des linken Klein-
fingers; Ldtm. Karojto Josef, ung. Ldtm. 5, Rheumatis-
mus; Inf. Katona Peter, ZombZM 8, Schv. zweier Fin-
ger; Inf. Kaufmann Matthäus, Ldtm. 7, trant; Ldtm.
Kirkil Elek, ZombZM 14, Schrapnellverletzung des rechten
Fußes; Inf. Konstantin Jle, ZM 15, Erfriering und Rheu-
matismus; Inf. Kopribic Franz, ZM 17, Fran.-Abt.,
aus Spitalic bei Stein, Schv.; Inf. Kormos Peter, Zomb-
ZM 6, Gewehrscuß durch die Hand; Ldtm. Katona Josef,
ung. Ldtm. 5, Bronchitis; Inf. Kobacic Johann, ZM 16,
Bronchitis und Rheumatismus; Inf. Kres Peter, ZM 50,
Schv. des rechten Unterarmes; Gefr. Lazar Georg, Zomb-
ZM 6, Schv. der linken Hand; Inf. Lechner Ferdinand,
ZM 27, Feldomp. 7, aus Radmer, Bez. Leoben, Erfriering
beider Füße; Ldtm. Lep Josef, Ldtm.-Batt. 75, Fußver-
stauchung; Inf. Lovrenic Josef, ZM 97, Delach., aus
Santa Maria Maddalena bei Trieste, Schv. der linken
Hand; Erstf. Lobsin Dominik, ZM 17, Erstomp. 2, aus
Reisnitz, Verbrennung des rechten Unterschenkels; Ldtm.
Lubanski Andreas, ung. Ldtm. 5, Bronchitis u. Rheuma-
tismus; Ldtm. Marenin Ivan, Ldtm. 27, Komp. 5,
Schv. des linken Zeigefingers; Inf. Maric Dominik,
ZM 27, Komp. 11, aus der Umgebung von Zagreb,
Schrapnellscuß im rechten Oberschenkel; Inf. Mayer
Michael, ZombZM 7, Schv. der rechten Hand; Inf. Moicze
Johann, ZM 43, trant; Inf. Monka Sandor, ZombZM
19, Maschinengewehrscuß im rechten Fuß; Inf. Monka

Sandor, ZombZM 19, Schv. des rechten Fußes; Inf. Mor-
bah Janos, ZombZM 6, Schv. des linken Mittelfingers;
Ldtm. Müller Ferdinand, Ldtm.-Batt. 9, Erfriering; Inf.
Munka Konstantin, ZombZM 22, Schrapnellscußverletzung
des linken Fußes; Ldtm. Nagh Peter, ung. Ldtm. 5,
Rheumatismus; Gefr. Novotny Ferdinand, ZM 4, Ge-
wehrscuß in der rechten Hand; Inf. Omanovic Mehmed,
bh. ZM 2, Gewehrscuß im linken Unterschenkel; Ldtm.
Dreskovic Guro, ZM 25, Schv. durch die rechte Hand;
Inf. Panov Jakob, ZombZM 29, trant; Kan. Papje Joh.,
ZM 6, Bronchitis; Erstf. Parzsol Wafil, ZM 50,
Rheumatismus; Gefr. Petet Mato, ZM 25, Gewehrscuß im
linken Oberschenkel; Jäger Petchnig Ludwig, ZM 7, aus
Trofaiach bei Leoben, Gewehrscuß im rechten Vorderarm;
Inf. Piskolnik Josef, ZM 17, Komp. 4, trant; Inf. Pui
Sandor, ZombZM 24, Schv. des linken dritten Fingers;
Inf. Rauch Georg, ZombZM 17, Quetschung; Gefr. Reszler
Stephan, ZM 6, Knochenhautentzündung; Fährich Ri-
javec Alois, ZM 4, Komp. 10, aus Weizelburg, Muskel-
rheumatismus; Inf. Rontov Raphael, ZM 46, Rheuma-
tismus; Inf. Ruda Ludwig, ZM 17, Refr.-Abt., aus
Lusat, Gewehrscuß durch den Kumpf; Korp. Sandhofer
Leopold, ZM 49, Schv. des Magens; Gefr. Seiler Josef,
Ldtm. 6, Gewehrscuß durch den rechten Unterarm; Ge-
freier Simonil Andreas, ZombZM 6, Schv. des linken
Unterschenkels; Ldtm. Spanu Josef, Ldtm. 29, aus
Leibnitz, Erfriering beider Füße; Gefr. Spasojc Guro,
Franz-Div. 16, trant; Inf. Spincs Karl, ZombZM 26,
Erfriering des linken Fußes; Kadettaspirant Stach
Oskar, ZM 97, Komp. 9, aus Duino, Muskelrheuma-
tismus; Inf. Stelzer Adolf, ZM 90, Schv. des rechten Ober-
schenkels; Inf. Szerbeszti Janos, ZombZM 46, Schrap-
nellverletzung des rechten Fußes; Erstf. Szirbu Vin-
zenz, ZombZM 8, Schv. des linken vierten Fingers; Ldtm.
Szloboda Michael, ZombZM 5, Etzem u. Rheumatismus;
Korp. Szighario Beni, ZombZM 5, Magenleiden u. Rheu-
matismus; Ldtm. Terefin Josef, ZM 97, Erstomp. 4, aus
Mossa bei Gradiska, Kniegelenkentzündung; Ldtm. Tesz
Laszlo, ZombZM 17, Erfriering beider Füße; Ldtm. To-
dor Franz, ZombZM 5, Rheumatismus; Inf. Töröl Ja-
nos, ZombZM 24, Leistenbruch; Ldtm. Toth Alexander,
Ldtm. 6, Erfriering; Ldtm. Toth Zmre, ung. Ldtm. 5,
Rheumatismus; Inf. Vaj Lajos, ZM 6, Schv. in der lin-
ken Hand; Oberleutnant Volitz Wenzel, ZM 5, Komp. 1,
aus Vibri bei Königinhof, Fußgelenkverstauchung; Gefr.
Vutovic Josef, ZombZM 6, Schv. des rechten Unter-
armes; Leutnant Weber Albin, bh. ZM 3, Komp. 10, aus
Laibach, Schußverletzung der linken Hüfte; Jäger Weiß-
gärber Mikolauz, ZM 28, Schv. der linken Hand; Inf.
Wenzel Johann, ZM 81, Gewehrscuß durch den linken
Ober- und Unterschenkel; Gefr. Zil.-Korp. Zimmermann
Franz, ZM 5, Rheumatismus; Erstf. Zorn Richard, ZM
97, Delach., aus Trieste, Schußverletzung des linken Un-
terschenkels; Refr. Zupancic Josef, ZM 17, Erstomp. 1,
aus Korito bei Rudolfswert, Schv. der linken Schulter;
Jäger Zitnit Franz, ZM 7, Erstomp. 5, aus St. Peter
bei Rudolfswert, Fingerentzündung.

(Unfälle.) Der 50 Jahre alte Arbeiter Valentin
Dimnik stürzte unter der Eisenbahnbrücke an der Mar-
tinstraße infolge eines epileptischen Anfalles zu Boden
und zog sich eine bedeutende Kopfverletzung zu. — In
Strile bei Zelimlje geriet der 15 Jahre alte Knuscher-
sohn Florian Steblaj beim Strohschneiden mit der linken
Hand in die Maschine und erlitt eine schwere Verletzung.
— Der 52 Jahre alte Zimmermann Matthäus Grahel
in Stožice stürzte zu Hause in der Finsternis über eine
Stiege und zog sich einen Armbruch zu. — Infolge
Scheuwerdens der Pserde fiel der 55 Jahre alte Knecht

Josef Bečan in Unter-Siska vom Wagen, wurde über-
fahren und an der linken Hand schwer verletzt. — In
Bač, Bezirk Adelsberg, geriet der 15 Jahre alte Be-
sitzersohn Andreas Jatur mit der rechten Hand zwischen
eine Zirkularsäge und erlitt eine bedeutende Verletzung.
— (Eine diebische Magd.) Eine stollenlose 19 Jahre
alte Dienstmagd, die ein Arbeiter aus Warmbergaiteit
wegen gänzlicher Mittellofigkeit in seiner Wohnung über-
nachten ließ, entwendete ihm in der Nacht heimlich 12 K
und verschwand damit. Mit dem gestohlenen Gelde tat sie
sich gütlich und bewirtete eine ihrer Freundinnen, in deren
Gesellschaft sie in der Studentengasse betreten und ver-
haftet wurde.



1914

Kriegs-Wortschatz

1001 ANTWORTEN auf zeitgemässe FRAGEN

zusammengestellt von W. MICHAELIS

In zweifarbigen Umschlag nur 80 Pfg.

Zu beziehen durch
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach
Kongressplatz Nr. 2.

Amtsblatt.

3. 670. 126

Rundmachung.

Der auf Grund des § 52 des Gesetzes
vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, und
der hierzu erlassenen Durchführungsverordnung
vom 15. Oktober 1909, R. G. Bl. Nr. 178,
ermittelte, in Krain für das IV. Quartal 1914
bestehende Durchschnittspreis für **Ruchschweine**,
welcher im I. Quartal 1915 als Grundlage der
Entschädigungsberechnung für in Durchführung
obigen Gesetzes getöbete oder infolge einer
behördlich angeordneten Impfung verwendete
Schweine zu dienen hat, ist folgender:

A. Ruchschweine des Landfchlagcs:

- | | |
|------------------------------------|----------------|
| 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 2 36 | per kg |
| 2.) Schweine bis zu 1 Jahr > 1 38 | des leb. |
| 3.) Schweine über 1 Jahr > 1 16 | Ge-
wichtes |

B. Ruchschweine aus Kreuzungen mit englischer Rasse:

- | | |
|------------------------------------|----------------|
| 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 2 48 | per kg |
| 2.) Schweine bis zu 1 Jahr > 1 66 | des leb. |
| 3.) Schweine über 1 Jahr > 1 36 | Ge-
wichtes |

C. Ruchschweine, reinrassige (englische) importierte oder heimische Rucht:

- | | |
|------------------------------------|----------------|
| 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 2 52 | per kg |
| 2.) Schweine bis zu 1 Jahr > 1 74 | des leb. |
| 3.) Schweine über 1 Jahr > 1 43 | Ge-
wichtes |

Bei **Ruchschweinen**, wird der Entschä-
digungsbetrag unter Hinzurechnung eines Zu-
schlages 25 Prozent zum obigen Werttarif
bemeffen.

R. f. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 14. Jänner 1915.

St. 670.

Razglas.

Poprečna odškodnina **praišdom** za
rejo, ki se je na podstavi § 52. zakona z

dne 6. avgusta 1909, drž. zak. št. 177, in na
podstavi izvršitvenega ukaza k temu zakonu z
dne 15. oktobra 1909, pozvedela na Kranjskem
v IV. četrtletju l. 1914. in se je v I. četrt-
letju l. 1915. vzela za podlagu odškodnini
za tiste praišice, ki se, izvrševaje zgoraj na-
vedeni zakon, plačuje za zaklane ali vsled
oblastveno ukazane cepjenja poginjene
praišice, je naslednja:

A. Pri praišicah za rejo deželnega plemena:

- | | |
|-----------------------------------|---------------|
| 1.) Praišički do 3 mesecev K 2 36 | za kilo- |
| 2.) Praišiči do 1 leta > 1 38 | gram |
| 3.) Praišiči nad 1 leto > 1 16 | žive
teže. |

B. Pri praišicah za rejo iz križanja z angleško pasmo:

- | | |
|-----------------------------------|---------------|
| 1.) Praišički do 3 mesecev K 2 48 | za kilo- |
| 2.) Praišiči do 1 leta > 1 66 | gram |
| 3.) Praišiči nad 1 leto > 1 36 | žive
teže. |

C. Pri praišicah za rejo čistega (angleškega) plemena, importirani ali domače reje:

- | | |
|-----------------------------------|---------------|
| 1.) Praišički do 3 mesecev K 2 52 | za kilo- |
| 2.) Praišiči do 1 leta > 1 74 | gram |
| 3.) Praišiči nad 1 leto > 1 43 | žive
teže. |

Pri **plemenskih praišicah** pristopi
k odškodninam, dognanim pri gori navedenih
vrednostnih postavkih, še 25% dodatek.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 14. januarja 1915.

111

E 234/14—14.

Versteigerungsedikt.

Auf Betreiben der Krainischen Spar-
kasse in Laibach, vertreten durch Dr. Fer-
dinand Eger, Advokaten in Laibach, und
der Kmetzka posojilnica in Oberlaibach,

vertreten durch den f. f. Notar Anton Ro-
motor in Oberlaibach, findet am

13. Februar 1915

um 10 Uhr vormittags bei dem unten be-
zeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, die
Versteigerung der Realitäten:

1.) Einlagezahl 6 der Katastralgemeinde
Zaplana, bestehend aus dem Hause Nr. 45
und 58 samt Wirtschaftsgebäuden in Za-
plana, 10 Waldparzellen, 7 Wiesenparzel-
len, 4 Gartenparzellen, 11 Ackerparzellen
und 6 Weideparzellen.

2.) Einlagezahl 733 der Katastral-
gemeinde Neuoherlaibach, bestehend aus
einer Waldparzelle.

3.) Einlagezahl 788 der Katastral-
gemeinde Neuoherlaibach, bestehend aus
einer Waldparzelle und einer Weidepar-
zelle.

4.) Einlagezahl 1351 der Katastral-
gemeinde Neuoherlaibach, bestehend aus
einer Weideparzelle samt Zubehör, be-
stehend aus Wirtschaftsgeräten, 2 Pferden
und 1 Ruch, statt.

Die zur Versteigerung gelangenden Vie-
genschaften sind, u. zw.: ad 1.) 47.500 K,
ad 2.) 1360 K, ad 3.) 1560 K, ad 4.)
415 K und das Zubehör auf 1191 K
bewertet.

Das geringste Gebot beträgt ad 1.)
32.460 K 66 h, ad 2.) 906 K 66 h,
ad 3.) 1040 K und ad 4.) 278 K;
unter diesen Beträgen findet ein Verkauf
nicht statt.

R. f. Bezirksgericht Oberlaibach, Abt. II,
am 29. Dezember 1914.

123 Oklic. C 99/14/4

Zoper Janeza Gradišar iz Gorenje-
vasi, katerega bivališče je neznano,
se je podala pri c. kr. okrajni sodnji
v Mokronogu po Blažu Kač, posest-
niku v Novem mestu, tožba zaradi
950 K s prip.

Na podstavi tožbe se je določil
narok za ustno razpravo na

26. januarja 1915

dopoldne ob 10. uri pri podpisani
sodnji, v sobi št. 1.

V obrambo pravic toženca se po-
stavlja za skrbnika gospod Ivan Ple-
skovič v Mokronogu. Ta skrbnik bo
zastopal toženca v oznamenjeni pravni
stvari na njegovo nevarnost in stroške,
dokler se isti ali ne oglasi pri sodnji
ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja Mokronog,
odd. II., dne 11. januarja 1915.

131

Sa 2/15/3

Poravnalni oklic.

Razglasitev poravnavnega postop-
panja po predlogu Frana Mlakarja,
trgovca v Lescah.

Poravnalni komisar: Predstojnik
c. kr. okrajnega sodišča v Radovljici.
Poravnalni upravnik: gosp. Ivan
Žark, župan v Lescah.

Poravnalni narok: dne 26. febru-
arja 1915 dopoldne ob 10. uri pri
c. kr. okrajnem sodišču v Radovljici.

Oglasitveni rok: 5. februarja 1915.
C. kr. deželno sodišče v Ljubljani,
odd. III., dne 16. januarja 1915.

LOSE
der außerordentlichen
k. k. Staats-Lotterie
für Kriegsfürsorgezwecke
21.146 Gewinne
Haupttreffer
200.000
Kronen
versendet **franko** gegen
Einsendung des Betrages
von **4 Kronen** pro Los
Albin Förstl,
Geschäftsstelle der
k. k. Klassen-Lotterie
Wien, I., Bellaria 4.
Ziehung schon 28. Jänner 1915

Schuhmacher
J. ZAMLJEN
Laibach, Gradišče Nr. 4
empfiehlt sich für alle in sein Fach
einschlägigen Arbeiten. • Fertige
Schuhe Haus- und Fabriksarbeit,
stets lagernd. • Verfertigt auch
• echte Berg- und Turnschuhe. •

Sehr günstiges Angebot.
In der Stadt **Marburg a. d. Drau**
(Steiermark), 6 bis 7 Minuten vom Bahn-
hofs entfernt, ist ein Gartengrundstück,
zirka 1 ha groß mit Wohnung (3 Zimmer,
Küche, Keller und Bodenraum) unter sehr
günstigen Bedingungen zu verpachten oder
zu verkaufen. Besonders geeignet für
Gärtnereizwecke, da guterhaltene Mist-
beetanlagen sowie auch ein das Grund-
stück durchfließender Bach vorhanden
sind. Gef. Anfragen sind zu richten an
Bruno Matern, Berndorf, N.-Ö.

Einsiedlung zum Abonnement.
Bestes Familienblatt zur Unterhaltung
und Belehrung
Alte und Neue Welt.
Ein
Unterhaltungs-
blatt I. Ranges
von
bleibendem
Werth!
Monatlich
2 Hefen!
Preis des Hefen: 35 Pfg. 45 H. 45 Cts.
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Emsleiden, Waldsiedel und Köln a/Rh.

Zu beziehen durch
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz 2.

Brautausstattung
Gegründet 1866.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche
eigener Erzeugung
die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, exakter Arbeit und
mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt
C. J. HAMANN
Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten,
Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster etc.
LAIBACH.
Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.
Dasselbst die erste krainische
Feinputzerei
für Herrenwäsche.
Motorbetrieb.
Größte Schonung d. Wäsche. Neueste Maschinen.
Die Wäsche wird nach Art erster Wiener Putzanstalt
tadellos wie neu gebügelt und alle bis Mittwoch
einer Woche zugesandten Wäschestücke am Samstag
derselben Woche fertiggestellt.
Bekannt redlichste Bedienung.
Bettfedern, Daunen u. Kapok
Sportartikel
Krawatten, Hüte
Strick- und Wirkware
erstklassig

Schönes Zinshaus
an frequentem Platz in Graz, wird wegen Familienverhältnissen
verkauft oder vertauscht.
Angenommen wird ein Zinshaus oder Villa in Laibach, Ökonomie in Ober- oder
Unterkrain, Wertpapiere, Einlagebüchel etc.
Anträge unter „8% Kapitalsanlage“ an die Administration dieser Zeitung.

Wer gewinnen will in der
k. k. österreich. Klassenlotterie
der bestelle sofort mittelst Postanweisung
Lose zur zweiten Klasse
Ziehung 19. und 21. Jänner
Haupttreffer **K 80.000, 40.000, 20.000 etc.**
ein ganzes **K 80.—**
ein halbes **K 40.—**
ein viertel **K 20.—**
ein achteil **K 10.—**
Wer jetzt kauft, zahlt für die III., IV. und V. Klasse bloß
ein ganzes **K 40.—**
ein halbes **K 20.—**
ein viertel **K 10.—**
ein achteil **K 5.—**
Glücksstelle: Alser Wechselhaus Paul Bjeheavy
Wien, 9, Alserstrasse 22. 65 9-8

Kaufen Sie bei den Firmen,
die in
unserer Zeitung inserieren!

Max Halbe
Der Ring
des Lebens
Neuester Band
der
Ullstein-Bücher
1,20 Kronen
Zu beziehen durch:
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach.

Bei Magen- und Darmkatarrh
Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei
allen Erkrankungen bestens empfohlen
die wichtige Broschüre „**Die Kranken-**
kost“ von Leitmaier. Preis 70 h. Vor-
rätig in der Buchhandlung Ig. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Arena
31.
Jahrgang 1914/15
13 Hefen zu je M 1,25
Der neue Jahrgang wird
neben vielen illustrierten
Kriegsartikeln auch
literarisch wertvolle
Kriegsbriefe
angesehener Dichter
und Schriftsteller,
die als Mitkämpfer oder Korre-
spondenten im Felde sind, bringen.
Daneben gelangen zur Veröffentli-
chung ein Fliegerroman von
O. Ufedom: Höhenreford
und der neue Roman von
Rudolf Presber:
Der Rubin der Herzogin
sowie zahlreiche Novellen und
Erzählungen, belehrende und
unterhaltende Artikel usw.
Prächtiger Bilderschnitt
Probefest sendet zur Ansicht und Be-
stimmung auf „Arena“ nimmt entgegen
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bam-
bergs Buchhandlung, Laibach,
Kongressplatz Nr. 2.

Gold-Medaille: Berlin, Paris, Rom usw.
Bestes kosm. Zahn-
reinigungsmittel
Seydlin
Erzeuger
O. Seydlin, Laibach
Spitalgasse 7
5441 86